

Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz.

(Fortsetzung und Schluss zu den Aufsätzen im XVIII. u. XIX. Band der
Abhandlungen.)

Von

Dr. philos. H. von Rabenau.

V. Das Direktorat des Stadtkämmerers und Hauptmanns Zimmermann von Ostern 1837 bis Michaelis 1842.

Wenige Tage nach dem Hinscheiden des Hauptmanns L. von Gersdorff wurde der Ausschuss zu einer Sitzung einberufen. Es handelte sich hauptsächlich darum, den Geschäftsbetrieb, der durch Gersdorffs Tod ins Stocken zu gerathen drohte, baldmöglichst wieder in Gang zu bringen. Da von Gersdorff die Korrespondenz meist allein geführt hatte, auch die von ihm angeordnete Cirkulation der Acten und Abhandlungen ausschliesslich nach seinen Ideen besorgt worden war, so erschien es zunächst schwer, sich ein Bild von der zu erwartenden Arbeitslast zu machen. Der zweite Direktor Zimmermann, dem bis zu einer Neuwahl die Leitung der Geschäfte oblag, erklärte, dass er selbst „wegen überhäufeter amtlicher Funktionen nicht in der Lage sei, in die Bresche einzutreten, sehr gern aber dem mit der Führung der gesellschaftlichen Angelegenheiten beauftragten Mitglieder zu jeder Zeit beirätlich zur Hand gehen wolle“. Da keiner der Anwesenden sich zur Übernahme dieser Geschäfte bereit fand und auch der hierzu in Vorschlag gebrachte Kandidat Jancke sich nur willig erklärte, einen Teil der Korrespondenz zu übernehmen, so blieb nichts andres übrig, als den vorliegenden Gegenstand abzubrechen und in die Geschäftsordnung der Oster-Versammlung aufzunehmen.

Diese Ostersitzung am 31. März 1837 wurde zunächst mit einem warm empfundenen Nachruf auf den verewigten Direktor eröffnet, ein Entwurf für eine zweckmässige Cirkulation der Akten und Vorträge vorgelegt und sodann zur Wahl der beiden Direktoren und da der bisherige erste Sekretär, Gerichtskanzlei-Inspektor Dittrich wegen dringender Abhaltungen um Entlassung aus diesem Amte bat, auch der beiden Schrifführer geschritten, die folgendes Resultat ergab:

Erster Direktor: Stadtkämmerer u. Hauptmann Zimmerrann.

Zweiter Direktor: Landgerichtsrat Heino.

Erster Sekretär: Diakonus Hergesell.

Zweiter Sekretär: Ratskalkulator Hildebrandt.

Was während des Sommerhalbjahres bis zur Hauptversammlung im September 1837 im gesellschaftlichen Leben geschah, lässt sich am besten an der Hand der Jahresberichte nachweisen. Der Geschäftsgang war infolge der Mithülfe des ersten Sekretärs wieder ein geregelterer geworden; auch die Ordnung der Akten, der sich der Zuchthausdirektor Heinze unterzog, war vorgeschritten, so dass ihre Cirkulation nach und nach ein neues Leben gewann; freilich mit einem Male war diese Arbeit nicht gethan und „wenn es auch mitunter scheinen mochte, als ob die Regsamkeit der Gesellschaft nachzulassen Miene machte“, so war doch schon nach verhältnismässig kurzer Zeit festzustellen, dass nichts weniger als ein Stillstand in dem Geschäftsgange eingetreten und überhaupt, wie manche Schwarzseher meinten, die in jedem jähen Wechsel der Persönlichkeiten einen Rückgang des Bestehenden vorher zu berechnen glaubten, nichts für das Fortbestehen des Vereins zu befürchten sei. Wenn man auch mit den Erfolgen der Altertums- und ökonomischen Sektion nicht ganz zufrieden war, so lag das eben in den augenblicklichen Verhältnissen, eine Erscheinung, die in jedem geselligen Vereine oder einer wissenschaftlichen Gesellschaft periodisch wiederkehren wird. Alljährlich, ja bis zu dieser Stunde haben wir in unserem eigenen Gesellschaftsleben Gelegenheit, diese Erscheinung zu beobachten. Während die eine Sektion, nur auf wenige Augen gestützt, ein mehr innerliches Leben führt und anregende Themata gleichsam familiär zu behandeln für gut befindet, dabei aber zu wechselseitiger Anregung reichlichsten Stoff bietet und in ihrer stillen und fleissigen

Arbeit unbemerkt sich gedeihlich fortentwickelt: ersteht plötzlich eine mitgliederreiche Sektion, die wie ein köstliches Meteor mit strahlendem Glanze am Gesellschaftshimmel emporsteigt, um dann plötzlich nach einem Semester zu verpuffen. Sehr häufig ist dieser Rückgang zurückzuführen auf das augenblickliche Fehlen einer packenden Persönlichkeit, die mit mächtigem Schwunge die Massen mit sich fortreisst und in ihren Seelen die Flamme der Begeisterung anzustecken weiss; oft aber auch liegen die Verhältnisse ausserhalb der Persönlichkeiten. Ich kann den Vorsitzenden der Altertumssektion Landgerichtsrath Heino wohl verstehen, wenn er die Ursache für den scheinbaren Rückgang des wissenschaftlichen Lebens seiner Sektion in dem Jahresberichte 1837 mit folgenden Worten zu begründen sucht. „Wenn schon bei der Instituierung des von unserem Gesamtvereine abhängigen, besonderen Zweiges für die Altertumskunde und bei der späteren Ausbildung desselben sich die Tendenz vornehmlich ausgesprochen, unser Forschen hinsichtlich der vaterländischen Geschichte und Altertumskunde zunächst auf unsere Provinz, der Ober-Lausitz (beider Landesteile) zu beschränken und rücksichtlich der übrigen Provinzen der Monarchie, welcher wir angehören, sowie unsres gemeinsamen deutschen Vaterlandes unsren Gesichts- und Wirkungskreis nur insofern zu erweitern, als es der wissenschaftliche Zweck und das uns zunächst vorgesteckte Ziel notwendig erheischen, so kann es bei den trefflichen und gehaltreichen Arbeiten, welche in den früheren Jahren von vaterländischen Geschichts- und Altertumsforschern in zahlreichen einzelnen und in periodischen Sammlungen aufgestellten Schriften bereits geliefert worden sind und was bisher für diesen Zweck durch den Fleiss mehrerer Vereinsglieder ausgebeutet und zusammengetragen worden, nicht fehlen, dass von Zeit zu Zeit der Stoff für die fernere Bearbeitung dieser Gegenstände auszugehen scheint. In dieser Periode des scheinbaren Stillstandes genügt es, die zahlreichen einzelnen Schriften zu sammeln, nach den verschiedenen Gegenständen zu ordnen und zur künftigen wissenschaftlichen Arbeit zusammenzustellen, um dadurch dem Vereine eine möglichst vollständige Übersicht der bereits bearbeiteten Gegenstände zu verschaffen.“

Trotz dieser scheinbar ins Stocken geratenen Wirksamkeit war aber auch manches Erspriessliche geschehen. Das Archiv hatte sich bedeutend vermehrt, das Repertorium war angefertigt worden, so dass reichhaltige Materialien zur Verarbeitung im Sinne der Sektionsvorstände gewonnen werden konnten. Auch an wertvollen Abhandlungen von M. Pescheck in Zittau, Jancke und Pastor Kretzschmar, die für Cirkulation geeignet waren, oder solchen, die für das in Vorbereitung begriffene zweite Heft des 2. Bandes von Tobias, Burkhardt und Richter in Niesky, Schlüter in Halle und andere zur Aufnahme in dasselbe empfohlen worden waren, fehlte es nicht.

Auch das geringe Interesse an den Bestrebungen der ökonomischen Sektion fand nicht seine Erklärung in der etwa ungeeigneten Persönlichkeit des Vorsitzenden derselben, des Herrn Landrat von Oertzen; im Gegenteil, derselbe wird als ein unermüdlicher und für das beste seiner Sektion eifrig besorgter Herr geschildert. Ein Mangel an Material für die Beratung und Besprechung lag nicht vor, da der Sekretär eine so grosse Anzahl von Gegenständen auf die jedesmalige Tagesordnung stellte, dass ihre Erledigung schwer wurde: man glaubte indessen den Grund des Fernbleibens der Landwirte von den früher so zahlreich besuchten Versammlungen in der Wahl des zu wenig Raum bietenden Besprechungslokales, vielleicht auch in den unzuweckmässig gewählten Versammlungstagen zu finden und hoffte durch geeignete Änderungen für die Zukunft vorteilhaftere Resultate zu erzielen.

Die Quartalsversammlungen in Görlitz, besonders aber die in Niesky, dessen naturwissenschaftliche Vereinigung unter des trefflichen Apotheker Burkhardt's Schriftleitung gewissermassen als eine Filiale der Görlitzer Gesellschaft angesehen wurde, erfreuten sich der regsten Teilnahme; bei weitem wohl die besten Arbeiten, die auf eignen Beobachtungen beruhend, die naturwissenschaftliche Erforschung der Lausitz erstrebten, stammen aus der Feder der Nieskyer Naturfreunde. Der Bibliothekbericht meldet eine Vermehrung der Bücherei um 60 Nummern, ein Zuwachs, der, verglichen mit demjenigen der beiden vorletzten Jahre minder bedeutend ist, jedoch das, wie der Bericht

sagt, „was der Quantität abgeht, durch die Qualität so ziemlich ersetzt.“ Hervorgehoben wird hauptsächlich ein Werk des Grafen Franz von Hohenwart: Wegweiser für die Wanderer in der berühmten Adelsberger und Kronprinz Ferdinand-Grotte bei Adelsberg in Krain mit 19 Abbildungen. 1830. — Der Druck eines Bücherkataloges wird in Anregung gebracht; der Antrag fand Anklang, da aber die Kassenverhältnisse einen Extragriff in den Gesellschaftssäckel, die zwar, wie der Kassierer berichtete, recht erfreulich sein würden*), wenn die Reste nicht allzu hoch aufgesummt wären, doch nicht gestatteten, so nahm man zu der beliebten Methode der freiwilligen Extrabeiträge seine Zuflucht und schröpfte die Anwesenden mit etwas mehr als 12 Thalern: hiernach konnte der Druck des Bibliothekcataloges angeordnet werden.

Der Zuwachs zu den Sammlungen, über deren Vermehrung die Kabinetsinspektoren Kadersch und Hirte berichteten und dabei manches höchst wertvollen Geschenkes freudig Erwähnung thun, liess die Unzulänglichkeit der Aufstellung immer fühlbarer werden. Der Kabinetsbericht vergleicht den Zustand der Sammlung mit einem Chaos, ein Vergleich, der sich nicht nur auf die Mannigfaltigkeit der in einem Zimmer aufgestapelten heterogensten Gegenstände, sondern auch auf den Mangel einer systematischen Anordnung bezog. — Dadurch, dass im Vereinslokale der Krone, neben dem im zweiten Stockwerke gelegenen Bibliothekzimmer eine kleine Stube für jährlich 13 Thaler hinzu gemietet wurde, konnten wenigstens die unteren Sammlungsräume entlastet werden. Sie waren ursprünglich nur für die Aufnahme der naturwissenschaftlichen Objekte und die Altertümer bestimmt, allmählich aber auch mit Aktenschränken, Aktenrepositorien und Platz erheischenden physikalischen Apparaten gefüllt worden. Der in jedem naturwissenschaftlichen Museum oder Kunstkabinet periodisch auftauchende Hilferuf nach Raum ertönte laut genug, als dass er nicht deutlich vernommen werden konnte und die ersehnte Hilfe wurde auch in der Hinzufügung des oben erwähnten Mietsraumes, den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln entsprechend, bereitwilligst gewährt.

*) Laut Rechnungsablegung vom 13. Dezember 1837 betrug die Einnahme 592 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe 428 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., sodass ein Baarbestand von 163 Thlr. 27 Sgr. und einzuziehende Reste von 266 Thlr. 15 Sgr. vorhanden sind.

Der Kabinettsbericht, aus der Feder meines alten Lehrers und zugleich Uramtstvorgängers *Kadersch*, enthält über diese Neuerrungenschaft folgenden informirenden Passus: „Inbetreff der ornithologischen Sammlung ist in jüngster Zeit viel geschehen und wahrlich, diese schöne Sammlung, welcher wohl immer noch der erste Rang in unsrem Kabinet gebührt, verdiente es endlich einmal, berücksichtigt zu werden, denn die Verhältnisse gestatteten es früher nicht einmal, sie systematisch zu ordnen, obgleich dieses oft genug bezweckt werden sollte, aber immer nur teilweise geschehen konnte. Nun ist aber auch dieser sehnliche Wunsch in Erfüllung gegangen, zwei das Kabinet zierende Schränke zählt unser Kabinet mehr, in welchen die exotischen Vögel aufbewahrt sind und ihre zweckmässige Einrichtung, indem sie frei stehen, da alle vier Seiten mit Glas versehen sind, machte es möglich, so viel zu fassen, dass die Vögel nicht zu dicht stehen dürfen und von allen Seiten gesehen werden können. — Die inländischen oder die Vögel Deutschlands befinden sich jetzt systematisch geordnet in acht Schränken und nehmen drei Wände des Kabinetts ein.“

Jedenfalls ist hier ein löblicher Fortschritt in der Entwicklung des Naturalien-Kabinetts zu verzeichnen. Die beiden oben erwähnten Glasschränke erfüllen auch heute noch trotz eines 62 jährigen Alters ihre Pflicht als Aufbewahrungsschreine; nur haben heute darin andre Gegenstände Unterkunft gefunden, wie sie zweckmässigerer Anordnung passend erschienen. Statt der buntfarbigen Vögel der Tropen, der Papageien und Kolibris, der Pfefferfresser und Paradiesvögel finden sich heute dort vereint die alkoholgefüllten Standgläser mit Schlangen und Eidechsen.

Mit dieser Raumvermehrung war man aber jedenfalls zufrieden, denn der Vorschlag des Schuldirektors Professor *Kaumann*, dahin wirken zu wollen, dass „durch Einräumung von Lokalien in dem neuen Bürgerschulgebäude*) für die Sammlungen auch zugleich die Gestattung des Gebrauches derselben bei Vorträgen in den Schulen eingeschlossen sei“, wurde mit recht bedenklichen Mienen aufgenommen; Besprechungen mit gegenseitigen Wohlwollensäusserungen und Verbindlichkeits-

*) Die heutige Gemeindeschule, Ecke Langen- und Breitestrasse.

erklärungen fanden statt, aber die gegenseitigen Komplimente verstummten, als Zimmermann das bis dahin sub sigillo bewahrte Amtsschweigen brechen durfte und darlegte, dass die Stadtkommune die naturhistorischen Sammlungen des verstorbenen Regierungsrat Nöldechen erworben und der neu begründeten Bürgerschule überwiesen habe.

Die Mitgliederliste enthielt an diesem Michaelis-Stiftungstage 395 Namen, davon waren 3 einheimische Ehrenmitglieder, 222 auswärtige Ehrenmitglieder, darunter der neugewählte Graf Hohenwart zu Laibach, 69 einheimische wirkliche, 101 auswärtige wirkliche Mitglieder. Für ihre fernere Amtsperiode wurden, ausser den bereits im Ostertermine bestätigten Beamten, gewählt

zum 1. Sekretär Diaconus Hergesell

2. „ Ratskalkulator Hildebrandt

zum Kassierer, Ratsherr u. Schornsteinfegermeister Keller.

In den Ausschuss wurden gewählt:

Kaufmann Pape

Kreisphysikus Dr. Massalien

Ökonomie-Inspektor Lippmann

Zuchthausdirektor Heinze

Steuerinspektor von Gössnitz

Salzinspektor Wollkoff

Hauptkassierer Kretschmar.

Die Hauptversammlung wurde in zwei Sitzungen am Vor- und Nachmittage in dem „gewöhnlichen Lokale“, wie es heisst, also in der Krone abgehalten; Souper und Ball in der Societät. Wie man die Feste zu damaliger Zeit feierte, ist aus dem noch vorhandenen Zirkular ersichtlich, aus dem ich einige Characteristica hier erwähnen will. Da der Raum in der Societät*) nur beschränkt war, so wurde ausdrücklich bemerkt, dass nur Gesellschaftsmitglieder, deren Gattinnen und unverheiratete Töchter an dem Souper teilnehmen können; allen übrigen, die sich aber zum Tanze einfinden durften, war der Genuss des Mahles, das aus Bouillon-Suppe, Saucischen mit Kohl und Sauerkraut, Mehlspeise, Wildbraten und Torte bestand, versagt. Der Preis des Couverts,

*) Dem Saale der apostolischen Gemeinde, Ecke Kahle und Friedrich-Wilhelmstrasse.

15 Sgr., war für damalige Zeit ein ganz hübsches Stückchen Geld, da der Wirt sich so gut wie gar nicht um Tischwäsche zu kümmern brauchte, denn es wird in dem Zirkular ganz speziell darauf aufmerksam gemacht, dass die einheimischen Mitglieder die erforderliche Anzahl Bestecke und Servietten selbst zur Stelle bringen lassen möchten, da der Herr Wirt bloss die Besorgung der Gläser übernimmt. Die Tafelmusik wird durch eine freiwillige Auflage gedeckt und ausserdem nur eine Sammlung für die Armen vorgenommen; indessen übernimmt die Gesellschaftskasse grossmütig die Kosten für den Saal, die Beleuchtung, die Domestiken, die Trinkgelder und sogar die Tanzmusik.

Das folgende Gesellschaftsjahr 1837 zu 38 verlief in ziemlicher Ruhe. Die laufenden Geschäfte wickelten sich gleichmässig und harmonisch ab. Um der Überbürdung des ersten Direktors in seiner Amtstätigkeit abzuweichen, die dadurch hervorgerufen worden war, dass die früheren Präsidenten Schneider sowohl wie von Gersdorff eine grosse Masse der Geschäfte, zu deren Erledigung in erster Linie der erste Sekretär befugt war, ihrem eigenen Ressort beigelegt hatten, wurde beschlossen, die Bestimmung der §§ 4 und 5 des Statuts künftig wieder wirksam in Kraft treten zu lassen und dem ersten Gesellschaftssekretär die Führung der Journale, Correspondenz und dergleichen zu übertragen, demselben für diese Bemühungen aber ein jährliches Honorar von 25 Thalern auszusetzen. Die Notwendigkeit einer solchen Massregel zu besserer und regelmässigerer Beförderung des Geschäftsganges leuchtete nur zu sehr ein und fand seitens der Anwesenden keinen Widerspruch, im Gegenteil wünschte man, das Honorar, falls es die Kräfte der Kasse erlauben sollten, in der Folge zu erhöhen. Dieses Honorar wurde selbst in den Zeiten der schwierigsten finanziellen Krisen getreulich ausgezahlt bis Anfang der 70 iger Jahre, zu welcher Zeit der damalige erste Sekretär Apotheker Carl Struve jun. zu Gunsten der Gesellschaftskasse darauf verzichtete.

Die königliche Regierung zu Liegnitz hatte, wie schon in früheren Jahren, so auch in diesem, Aufforderungen an die Gesellschaft gerichtet, sich gutachtlich über verschiedene Gegenstände, meist landwirtschaftliche Fragen betreffend, zu äussern; man war eifrig bemüht, nach Kräften diese Fragen zu beantworten oder wenigstens doch durch

Sammlung von Materialien ihrer Beantwortung näher zu kommen, um so mehr, als man in allen diesen Verlautbarungen der Regierung ein wohlwollendes Interesse derselben an den Bestrebungen der Gesellschaft zu erkennen vermeinte. Man war in diesem Jahre überhaupt freudiger gestimmt, als in dem vergangenen; das wissenschaftliche Leben begann sich wieder mehr zu regen. Anfänglich freilich liefen noch zahlreiche Klagen ein über die Aktenzirkulation, deren Inhalt seit Aufhebung des Abhandlungszwanges immer magrer wurde, wenn es auch gelegentlich nicht an sehr trefflichen Beobachtungen fehlte. Es war aber auch für das Direktorium schwierig, in diesem Punkte Erspriessliches zu erzielen, denn ganze Stösse von Akten, die vor Jahren ausgegeben worden waren, kamen, sei es dass die verschollenen durch einen Todesfall oder einen Umzug plötzlich wieder auferstanden, zurück und meist, wie Zimmermann bedauernd erwähnt, trotzdem sie durch viele Hände gegangen wären, ohne irgend welche Bemerkung, so dass die Zirkulation zu weiterer Erörterung der angeregten Gegenstände fruchtlos geblieben wäre. Der Zweck war also in vielen Fällen gänzlich verfehlt. Allmählig aber war doch durch die gemeinsamen Bemühungen und durch einen kleinen vom Direktorium ausgeübten Druck der Wert der Abhandlungen und Mitteilungen gestiegen, so dass 13 Aufsätze, zu deren Verfassern die uns noch bekannteren Mitglieder Diakonus Pescheck in Zittau, Direktor Kaumann, Landschafts - Syndikus von Stephany, Apotheker Struve sen. und Kabinetsinspektor Tobias gehörten, ehrenvoll hervorgehoben werden konnten. Auch an vielseitigen Anregungen aus der Mitte der Mitglieder fehlte es nicht. Der Gutsbesitzer Leutnant Ohle auf Moholz, ein ganz hervorragender Bienenzüchter, sollte veranlasst werden, seine vielseitigen Kenntnisse über diesen Gegenstand zu Nutz und Frommen der Vereinsgenossen und der Bienenfreunde im Allgemeinen, bekannt zu geben; der Musiklehrer Richter in Niesky, der durch seine Beobachtungen über Schlangen, seine Mitteilungen über Viperngifte und ähnlicher Gegenstände sich schon oft des Beifalls der Zuhörer zu erfreuen hatte, beantragte, mit den in Böhmen, besonders aber in den benachbarlichen Gegenden von Sachsen und Schlesien lebenden Mitgliedern in Verbindung zu treten, um sie zu Mitteilungen ihrer diesjährigen Beobachtungen im

Tierreiche aufzufordern, um aus diesem Bericht sodann eine Zusammenstellung anfertigen zu lassen. Herr Landschaftssyndikus von Stephany empfahl die Anlegung einer geognostischen Sammlung der Oberlausitz, für die man durch öffentliche Bekanntmachung und einen Appell an die Mitglieder das nötige Material heranzuschaffen hoffte. Der vom Oberlehrer Fechner in Form eines Antrages gemachte Vorschlag, einen naturwissenschaftlichen Lesezirkel zu gründen, für den Werke, wie Wiegmanns Archiv, die Linnaea, das Archiv für Mineralogie von Karsten, Annalen des Wiener Museums und andre, angeschafft werden sollten, fand Anklang. Die Kasse wurde mit einem Viertel des Kostenbetrages dazu herangezogen und dem Bibliothekar die Leitung desselben übertragen.

Die Beziehungen zu auswärtigen wissenschaftlichen Vereinen durch Schriftenaustausch dauerten nach wie vor fort, oder es wurden neue Verbindungen angeknüpft; als ein besonders ehrendes Zeugnis wurde es betrachtet, dass die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Prag im Herbste 1837 der Gesellschaft nicht nur auf das Beglückwünschungsschreiben durch den zweiten Geschäftsleiter, Prof. Dr. von Krombholz, ein Erwidernsschreiben habe zukommen lassen, sondern auch noch den Bericht über jene Versammlung, das topographische Taschenbuch von Prag vom Jahre 1837 und eine bronzene Denkmünze auf gedachte Prager Versammlung geprägt, als Geschenk übermacht habe. *)

Die in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für die Gesellschaft verfassten Dankschreiben der Herren Eugen Ferdinand von Homeyer und des Grafen von Hohenwart in Laibach zu correspondierenden Ehrenmitgliedern wurden als anerkennende Beweise freudig in Empfang genommen; hatte doch jeder der Herren dem Schreiben eine Beigabe zugesellt. Ersterer übersandte für die Bibliothek sein Werk über die Vögel Pommerns, sowie einige Exemplare seines Doubletten-Verzeichnisses und den Prospekt zu einem Werke „Die Vögel Europas“,

*) Diese Medaille ist ebenso, wie die vom Magistrate der Gesellschaft überwiesene silberne, die zur Erinnerung an den Aufenthalt des Königs Friedr. Wilh. III. in Görlitz am 25. und 26. Sept. 1835 geprägt worden war (Band XIX pag. 33) nicht mehr im Besitze der Gesellschaft und wahrscheinlich bei Aufgabe des Münzkabinetts mit verkauft worden. —

das er mit noch einigen andern ausgezeichneten Ornithologen Deutschlands herauszugeben beabsichtigte; letzterer ein Kistchen mit den in Krain so beliebten sogenannten Wachsäpfeln, um deren pomologische Bestimmung er bat. Sie wurden abgezeichnet, zwei Stück davon dem Obstbau-Verein in Zittau übersandt und der Rest derselben — doch davon schweigt des zweiten protokollierenden Sekretärs Höflichkeit — dürfte jedenfalls zur Prüfung des Geschmacks einer Kommission, bestehend aus dem Direktorium und den Beamten, überlassen worden sein.

Über den im Kabinet aufbewahrten Altertümern und den naturwissenschaftlichen Gegenständen waltete in diesem Jahre ein wunderbares Fatum. — Ohne Bedenken entäusserte man sich des Besitzes dreier eiserner Rüstungen, die für 100 Thaler einem Nürnberger Antiquar überlassen wurden. Das Verständnis für den Besitz derartiger Gegenstände muss zu damaliger Zeit jedenfalls in Süddeutschland höher entwickelt gewesen sein, als bei uns in den Grenzen der Lausitz; denn ich glaube, dass wir heute glücklich sein würden, derartige drastische Zeugnisse der Görlitzer Vorgeschichte in den Hallen des einstigen Friedrichmuseums aufstellen zu können.

Ein jäher Schreck mag die Mitglieder befallen haben, als es plötzlich bekannt wurde, dass die Münzsammlung, die, wie die Akten besagen, manches interessante Stück aufzuweisen hatte, gestohlen worden sei. Über die begleitenden Umstände, die Verdachtsmomente und dergl. kann ich nichts melden, da darüber keine näheren Angaben vorliegen; indessen muss die Wiedererlangung doch energisch betrieben worden sein, denn es heisst im Weihnachtsprotokolle 1837, dass auf dem hiesigen Inquisitoriat die entwendete Münzsammlung von Bautzen angekommen sei und man sich der Hoffnung hingeben dürfe, dieselbe so ziemlich vollständig wieder zu erlangen. Leider aber war die Benutzung der Sammlung auf lange Zeit hinausgeschoben; da unter den Mitgliedern ein wissenschaftlich geschulter Numismatiker sich nicht befand, mussten die Münzen, weil die Bestimmungszettel bei dem Raube verloren gegangen waren, ungeordnet bleiben, so dass an eine zweckmässige Aufstellung nicht gedacht werden konnte. Auch von einer anderen Missethat weiss der Kabinetsbericht zu erzählen: die Mineralien-Schränke waren erbrochen worden; ob aber Mineralien

hierbei abhanden gekommen sind, scheint nicht festgestellt worden zu sein.

Die Zuwendungen zu den Sammlungen waren nicht allzu zahlreich. Die ornithologische erhielt Zuwachs von acht, wie es scheint, in der Lausitz erlegten Vögeln; die Quadrupeden mussten sich die Zugesellung von zwei Missgeburten gefallen lassen; die Standgefässe der in Alkohol aufbewahrten Gegenstände, also zumeist Schlangen und Reptilien, wurden durch Richter-Niesky nachgefüllt, hermetisch verschlossen, neu etikettiert und um einige Stücke vermehrt. Gesteinsarten Ungarns wurden durch eine zweite Sendung des Professor Zipser in Neusohl vervollständigt. Verschiedenartige Naturalien aus der Südsee, deren Bestimmung bis auf Weiteres hinausgeschoben werden musste, schenkte ein Herr Kaufmann Haase aus Batavia. Es ist heute nicht mehr nachzuweisen, welche Gegenstände dies gewesen sind, nur sicher jener Schenkung entstammend, sind anzusprechen: Zwei Bücher, die die zerstörende Arbeit der Termiten, der weissen Ameisen der Tropen, sehr instruktiv zur Darstellung bringen. Vielleicht ist es interessant, die litterarische Geschmacksrichtung dieser Insekten kennen zu lernen. Es sind des bekannten Schicksalstragödiendichters Müllners Werke, und darunter selbstverständlich seine „Schuld“.

Eine alte Einrichtung wurde in diesem Jahre zu Grabe getragen. Es hatte sich herausgestellt, dass die Gesellschaft an einem Überflusse von Versammlungen litt. Die Folge davon war, dass wegen Mangels an geeigneten Vortragsgegenständen die Zeit nicht genügend ausgefüllt wurde, was wiederum eine Verminderung des Besuches ergab; es wurde daher auf Zimmermanns Antrag beschlossen, in Zukunft statt der Quartalssitzungen nur noch drei, im Dezember, März und September, wie sie jetzt genannt wurden, Hauptversammlungen, abzuhalten, ebenso die Sitzungen der ökonomischen, der Altertumssektion und die der Nieskyer Freunde auf zwei im Jahre zu beschränken.

Die Kassenverhältnisse waren auch in diesem Etatsjahre nicht ganz unerfreuliche, da sich ein Überschuss von 184 Thalern ergab; allerdings war wieder einmal durch Fortunas Gunst ein Lotteriegewinn von 50 Thalern der Kasse in den Schoos gefallen. Nur die Aussenstände der auswärtigen Mitglieder wurden immer grösser, die bereits

die Höhe von 408 Thalern 8 Groschen erreichten und darum schien es gerechtfertigt, dass man alte säumige Schuldner aufforderte, das Diplom zurückzuschicken, um sie so möglichst zart an ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, oder ganz altergraute Kassensünder einfach als ausgeschieden betrachtete und aus der Mitgliederliste strich.

Das Stiftungsfest 1838 wurde in der gebräuchlichen Weise gefeiert mit zwei Sitzungen am Vor- und Nachmittage und dem Ballfeste am Abende. In der Wahl der Beamten trat kein Wechsel ein, nur an Stelle der Ausschussmitglieder von Gössnitz und Wollkoff wurden zwei neue, der Kanzleiinspektor Dittrich und der Oberlehrer an der Realschule Fechner gewählt. Die Altertumssektion vertraten, wie früher Heino und Jancke, die ökonomische änderte ihre Beamten und wählte den Ökonomie-Kommissarius Thomascke zum Vorsitzenden und den Rendant Schönborn zum Sekretär.

Während die Vormittagssitzung meist den geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet war, wurden am Nachmittage noch verschiedene kleinere Vorträge gehalten und naturwissenschaftliche Fragen zur Diskussion gestellt, besonders regsam zeichneten sich hierbei die Landwirte aus, aber auch botanische, zoologische und medizinische Probleme kamen zur Erörterung.

Von Seiten des Bibliothekars, der einen günstigen Bericht durch Zufügung zur Bücherei um 79 Nummern einliefern konnte, wurde der ersehnte gedruckte Bibliothekskatalog überwiesen und der Herr Sekretär konnte als „erfreulichen Beweis des wissenschaftlichen Strebens der Gesellschaft und als ein neues Zeugnis des Fleisses derselben die ersten gedruckten Exemplare des 2. Heftes des 2. Bandes vorlegen. Der Inhalt des 143 Seiten starken, mit einer Buntdrucktafel versehenen Heftes ist folgender: Über Chilo Zck. von C. Moritz; Lausitzer Vögel, Fortsetzung vom Hauptkassierer Kretschmar; ornithologische Bemerkungen, nebst einer Tabelle über den Frühlingszug einiger Vögel in der Oberlausitz; über die Begattung der Kiefern-Blatt-Wespe (*Lophyrus pini* L.) nebst deren Beschreibung von Fr. Schlüter; über Hydrophobie von Husgen, medic. chirurg. accouch.; Geschichte der Landskrone vom Privatgelehrten Jancke; Bericht der Altertums-

Sektion vom Rektor Hirche. Das Bändchen, dessen Preis sich auf 12 Sgr. 6 Pfg. stellt, ist gewidmet dem schon von früher her durch sein der Gesellschaft bewiesenes Wohlwollen*) bekannten Ehrenmitgliede, dem Freiherrn Stein von Altenstein, Geh. Staatsminister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Ritter des schwarzen Adlerordens. Das sehr verspätete Antwortschreiben Sr. Excellenz lautet folgendermassen**):

„Dem Direktorium der naturforschenden Gesellschaft danke ich verbindlichst für die mir mittelst Schreibens vom 15. Februar d. J. gefälligst übersandten beiden Hefte 1 und 2 des 2. Bandes Ihrer Abhandlungen, deren 2. das Direktorium mir zu widmen die Güte hatte. Wegen überhäufte Geschäfte war es mir nicht möglich, früher von dem Inhalte dieser Verhandlungen Kenntnis zu nehmen, weshalb ich die Verspätung des gegenwärtigen Antwortschreibens zu entschuldigen bitte.

Dem ernsten Bestreben der Gesellschaft, die Naturgeschichte und Altertümer der Lausitz genauer zu erforschen und die Ergebnisse zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, von welchem auch die vorliegenden Hefte Zeugnis geben, wünsche ich das beste Gedeihen und verbinde hiermit gern die erneute Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Berlin, den 15. November 1839. gez.: Altenstein.

Wenn ich hier den kleinlich erscheinenden Verhältnissen unsrer Gesellschaft während dieser beiden Jahre bei Schilderung ihres Thuns und Seins in gewisser Art eine breitere Basis bot, so geschah dies, um ein Spiegelbild der damaligen Anschauungen, die ich aus den sich oft widerstreitenden Ansichten der offiziellen Darstellungen in den Akten und den subjektiven Meinungsäusserungen in der Korrespondenz der Mitglieder schöpfte, zu geben. Es sollte hier ausser den gefundenen Daten der Entwicklung, auch zugleich ein Stimmungsbild eines wissenschaftlichen Vereins der damaligen Zeit geschaffen werden, der den Keim für die einer späteren Epoche vorbehaltenen Blüte in sich trug. Gewiss bewegte sich unser Vereinsleben in ungezwungeneren und durch die Schranken der Etiquette weniger eng gezogenen Bahnen,

*) Band XVIII. Seite 286; Zeile 13 v. o.

**) Band III, Heft 1, Seite 105, Zeile 10 v. u.

als solche der vornehmen und berühmten Schwestergesellschaft in der Neissstrasse, die in wissenschaftlicher Beziehung zweifellos die dominierende Rolle einnahm, zu wandeln gestattet war.

Nachdem ich so mit einiger Detailmalerei die Aufmerksamkeit vielleicht allzusehr in Anspruch genommen habe, kann ich jetzt in breiteren Pinselstrichen das gesellschaftliche Leben zur Darstellung bringen.

Die beiden folgenden Gesellschaftsjahre 1838—40 würden verhältnismässig in einem ruhigen und bequem ausgetretenen Geleise verlaufen sein, wenn nicht allmählig ein störendes und immer wiederkehrendes Übel, auf das ich später zurückkommen werde, die Freude an dem Gedeihen stark beeinträchtigt hätte. — Dass das Direktorium von dem redlichsten Bestreben geleitet war; Alles zur Wohlfahrt der Gesellschaft mögliche zu thun, ist über jeden Zweifel erhaben; aber man war, so viel ich aus den Aufzeichnungen entnehmen kann, zu lange auf der konservativen Fahrstrasse geblieben; man wagte nicht, langweilig gewordene Überlieferungen über Bord zu werfen und Neuerungen an deren Stelle zu setzen. Die von den wirklichen Mitgliedern zu erwartenden wissenschaftlichen Aufsätze und Aufzeichnungen, die den Hauptbestandteil der Diskussion an den Freitagsabenden zu liefern hatten, gingen nur sehr vereinzelt ein; freilich diese einzelnen waren auch meist die wirklich wertvollen, die das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen brauchten. Die dann aktenmässig vereinigten Artikel wurden auswärtigen Mitgliedern in der Lausitz zur Cirkulation übergeben, die sie, mit Anmerkungen und Beurteilungen versehen, dem Direktorium wieder zustellen sollten; aber es vergingen oft viele Monate und Jahre, ehe sie an die Adresse des Absenders zurückgelangten; in vielen Fällen waren sie auch für immer verloren und grosse Freude erregte es jedesmal, wenn wieder einmal ein verloren geglaubtes Gut, wie beispielsweise das Aktenstück über die Hutburg auf dem Nostitzschen Gute Steinbach, anlässlich des Verkaufes desselben, oder das über Jacob Böhme fünf Jahre nach Schneiders Tode noch ganz zufällig unter seinen hinterlassenen Papieren wieder entdeckt wurde. Die Artikel der hiesigen Mitglieder beschäftigten sich zumeist mit landwirtschaftlichen und archäologischen Fragen, den beschreibenden Natur-

wissenschaften wurde nur eine stiefmütterliche Behandlung zu teil; nur die Nieskyer Vereinigung, diese ausserordentlich reichlich mit wissenschaftlichen Männern begabte Tochtergesellschaft, lieferte Beiträge für die Diskussionsabende, „die die Anwesenden durch Gediegenheit des Inhaltes erfreuten und zu weiteren Mittheilungen anregten.“ Da für die Belebung des Meinungs-austausches in Görlitz das Material ein nur dürftiges war, war es nicht zu verwundern, dass der Besuch der Freitagsversammlungen sich merklich verminderte und dankbar nahm man den Vorschlag des Oberlehrers Tillich an, der allwöchentlich im Vereinslokale einen populären Vortrag über Astronomie halten wollte. Diese Vorträge müssen wohl Anklang gefunden haben, denn der Herr Oberlehrer entbietet sich, im nächsten Jahre wieder einen Vortragscyclus zu übernehmen; einen Nachtheil aber hatten sie doch, denn nach Schluss der interessanten Tillich'schen Vorträge wurden die Freitagsversammlungen nun womöglich noch schlechter besucht.

Trotz aller dieser Kalamitäten nahm aber der Umfang der Bibliothek und der Sammlungen erfreulich zu. — Graf Hohenwart's Schenkung des 3. und 4. Heftes seiner Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirtschaft und Topographie des Herzogtums Krain wird im Bibliothekberichte ganz besonders hervorgehoben, ebenso auch die Überreichung der bekannten Holzschnitttafeln der Stadt Görlitz im Jahre 1566 durch den Justizverweser Herrn Zehrfeld.

Der Kaufmann Haase in Batavia hatte sich, in die tropische Heimath zurückgekehrt, von Neuem der Gesellschaft erinnert, durch Übersendung von 6 Vogelbälgen, unter denen sich auch der so begehrte Paradiesvogel befand. Aus dem von seiner ersten Gabe stammenden Samen der Indigopflanze war es dem Kaufmann Pape gelungen, blühende Pflanzen zu erzielen, die gerechte Aufmerksamkeit erregten. Interessante Stücke der Lausitzer Avifauna wurden gern von den Besitzern dem Kabinet überlassen, besonders wenn eigenartige Färbungen des Gefieders, z. B. die albinistische Form der Rauchschalbe, die Erwerbung wünschenswert machten. Die aus dem europäischen Faunengebiete noch nicht vertretenen Vögel suchte man möglichst zu ergänzen, wozu des Herrn von Homeyer Anerbieten willkommenen Anlass bot, wenngleich es auch schwer wurde, die Gesellschaftskasse

mit einem Aufwande von 23 Thalern für 9 Vogelbälge zu belasten. Der Katalog der Sammlungen weist in dem Jahre 1840 576 Nummern in- und ausländischer Vögel auf. *)

Dem Herbarium wird durch den lebensfrohen Grafen Hohenwart eine Kollektion Krainer, resp. süddeutscher Pflanzen in Aussicht gestellt und der Zuwachs der Mineraliensammlung war ein so gesteigerter, dass der ihr angewiesene Raum zur Aufstellung anderer Gegenstände nicht mehr ausreichend erschien. Die einen Riesenballast darstellenden Akten mussten weichen und fanden im Hause des Direktor Zimmermann in der 3. Etage eine bequeme Unterkunft in zwei Stuben, die für einen Mietspreis von 26 Thalern jährlich zu erlangen waren.

Auch der Bestand an Mitgliedern war nicht ungünstig, die Zahl derselben betrug annähernd 400. Die neuernannten wirklichen Ehrenmitglieder Bürgermeister Demiani, Graf Hohenwart, Professor Reichenbach, der botanische Freund des Königs Friedrichs August, Fürst Pückler-Muskau, der grösste Gartenkünstler des Continents seit Le Nôhe's Zeiten waren eine Zierde für die Gesellschaft. Aber es war auch dadurch, dass man wegen der geistigen Unfruchtbarkeit der meisten einheimischen Mitglieder eine intellektuelle Anleihe selbst ausserhalb der Lausitz in Sachsen und Böhmen, ja sogar tief bis Österreich hinein zu machen genötigt war, viel Blendwerk und Schein eingezogen, denn von den 400 Mitgliedern waren über die Hälfte auswärtige oder korrespondierende Ehrenmitglieder, die von einer Beitragspflicht zur Kasse nichts wussten. Die allerdings nur auf Empfehlung von Mitgliedern vorgenommenen Wahlen zu korrespondierenden Ehrenmitgliedern brachten zwar hin und wieder tüchtige Mitarbeiter für die geistigen Bestrebungen der Gesellschaft, aber es suchten auch solche Individuen Aufnahme zu finden, denen allein an einem Diplom gelegen war, das sie als Geleitbrief für wissenschaftliche Contrebande aushängen zu dürfen glaubten; wünschte doch sogar ein Buchdrucker-geselle durch Darreichung einer handvoll Mineralien die Anwartschaft des Beitritts. Dass diese weit in das Ausland hineinreichende Ver-

*) Im Jahre 1836 wird der Bestand der ornithologischen Sammlung mit 528 Arten inländischen und mehreren Hundert exotischen Vögeln angegeben. Dieser Mehrbestand bezieht sich nur auf die europäischen Arten.

mehrung des Besitzstandes der Mitglieder für die Kassenverhältnisse vorteilhaft gewesen wäre, lässt sich kaum erwarten. Wie oft mag der seit 6 Jahren mit der Führung der Kasse betraute Ratsherr Keller die Stirn in düstre Falten gezogen und mit dem Kopfe geschüttelt haben, wenn Soll und Haben nicht in vernünftige Harmonie zu bringen waren, und sicher atmete er auf, als man die unerquickliche Bürde von seinen Schultern nahm und dafür diejenigen des Kalkulator Hildebrandt, der nun den Posten des 2. Sekretärs und Kassierers in einer Person vereinigte, würdevoll belastete. Die Beiträge zur Kasse waren von den meisten Ausländern schwer zu erhalten oder überhaupt nicht einzutreiben. Kein Wunder daher, wenn der Etat Schwankungen unterzogen war, die nicht gedeihlich auf den pekuniären Stand einwirkten. — Im Jahre 1838 war ein Kassenabschluss mit einem Plus von 67 Th. 6 Sgr. erzielt worden, allerdings wurde hierzu ein eiserner Bestand von 140 Thalern, der in zwei Seehandlungsscheinen festgelegt worden war, nicht mitgerechnet. Diese Summe aber war erübrigt worden durch den Verkauf der eisernen Rüstungen für 100 Thaler und durch Zulegung des Restes aus der Kasse. Das Jahr 1839 ergab einen Barbestand von 11 Thalern 26 Sgr. 2 Pfg., einem Aussenstande von 442 Thalern gegenüber; das Jahr 1840 ein Defizit von 19 Thalern 10 Sgr. 5 Pfg.! — Hier sprechen Zahlen eine nicht misszuverstehende Sprache; aber es sollte noch ganz anders kommen! — Wunderbar genug ist es, dass trotz aller dieser Misere doch immer noch Mut genug vorhanden war, zum Schluss des Gesellschaftsjahres 1840 das Publikum mit einer neuen Geistesfrucht zu überraschen in Form des 1. Heftes des III. Bandes der Abhandlungen. Ehrfurchtsvoll gewidmet ist das 106 Seiten starke Opusculum den hochverehrten Mitgliedern, Sr. Hochgeboren Herrn Franz Graf von Hohenwart, K. K. Kämmerer, Gubernialrat und gewesenen Kreishauptmann in Adelsberg und Sr. Hochwohlgeboren Herrn Tilesius von Tilenau, k. russ. Hofrate und Ritter.*)

Das Heft enthält wertvolle Aufsätze von Burkhardt in Niesky über die Vegetationserscheinungen der Jahre 1838/39; von Robert

*) XVIII. Band, Seite 302.

Tobias, einem ausgezeichneten Beobachter der Vogelwelt, ornithologische Beobachtungen im Jahre 1839; von Schlüter in Halle: Ovisugen der Insektenwelt. Artikel über Bienen lieferte Haupt in Lodenau, über Viperngift äusserte sich F. W. Richter in Niesky; *Locusta viridissima* beobachtete Spröde in Gohlis, technologische und naturhistorische Beobachtungen in der Umgebung der unterösterreichischen Schneeberger Alpen gab Reautz in Wien; landwirtschaftliche Fragen erörterten Lippmann, Leschke in Girbigsdorf und Stephan in Ogrosen; der Sagenwelt der Lausitz, den sogenannten Koberprinzen betreffend, liess Sintenis, der Bibliothekar, seine Feder.

Bei der Wahl des Vorstandes und der Beamten fanden wesentliche Veränderungen nicht statt. Das alte Präsidium wurde wieder gewählt; in den Ausschuss traten an die Stelle zweier ausscheidenden Mitglieder, Justizrat von Stephany und der nachmalige Justizrat Sattig. Die Altertumssektion vertrat als Vorsitzender Heino, als Sekretär Justizkommissarius Zehrfeld; die ökonomische Sattig und Referendarius Geisler.

Lieferten diese beiden eben geschilderten Jahre ein im allgemeinen wenig erfreuliches und gewinnbringendes Resultat, so werden wir im Verlaufe der nächsten zwei Jahre leider einen noch ungünstigeren Zeitraum zu behandeln haben.

Die alten Klagen, dass Sektionen und Freitagsversammlungen schlecht besucht werden, kehren immer lamentabler in jedem Versammlungsberichte wieder. Zimmermann ruft einmal schmerzerfüllt aus: „in dieser Beziehung kann ich mich mit Ihnen nur darüber beklagen, dass die sonst so rege Teilnahme an den gesellschaftlichen Zwecken gewissermassen sich in sehr vermindertem Grade herausgestellt hat.“ Was den Besuch der Versammlungen betraf, so mochten die wieder aufgenommenen Tillich'schen Vorträge über Imponderabilien allerdings eine grosse Anzahl von sonstigen Besuchern ablenken, ja sogar für die gewöhnlichen Unterhaltungen entfremden, um so mehr, als sie nicht mehr im Gesellschaftslokale, sondern in dem weit geräumigeren Saale der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gehalten wurden und auch die dafür gewählten Mittwoch-Abende hemmend ein-

wirkten, da es dem Görlitzer der damaligen Zeit sicher nicht gelüstete, zweimal in der Woche aus dem Borne der Wissenschaftlichkeit zu schöpfen.

Die landwirtschaftliche Sektion kam auch nicht recht vom Flecke trotz vielfältigem Wechsel der Vorstandsmitglieder. Der jetzige Vorsitzende, Justizrat Sattig, beginnt seinen Jahresbericht mit ziemlich hoffnungslosen Worten: „Die hochgeehrte Versammlung wird gewiss nicht verlangen, dass ich die bittere Klage wiederholen soll, die in den meisten früheren Jahresberichten über den Mangel an Teilnahme, besonders unsrer Landwirte an den Verhandlungen unsrer Ökonomie-Sektion ausgesprochen worden sind. Dieser Mangel an Teilnahme entspringt bei ihnen gewiss zum grossen Teile an dem regen Interesse, das sie an ihrer Privat-Ökonomie nehmen und sie haben dort vielleicht ebenso eifrig auf demselben Felde der Thätigkeit gearbeitet, als wir, nur dass uns von ihrer Arbeit nichts zugekommen ist. Sie haben vielleicht reichere Ernte gehalten, als wir; aber auch vielleicht das Feld besser bestellt und besser gesäet und hierin muss ich mich, den von Ihnen, meine Herren, bestellten Sämann anklagen, dass ich selbst ein viel zu junger und unerfahrener Ökonom es nicht verstanden habe, die Feldbestellung und den Samen zu finden, der auf unserem Acker reiche Früchte trüge.“ In dem Berichte von 1842, also ein Jahr später, beginnt er mit ähnlichen Lamentationen: „Die Landwirtschaft hat in diesem Jahre sehr an Trockenheit zu leiden gehabt, leider auch die Ökonomie-Sektion. Aber so wie der Landwirt immer der Hoffnung huldigt, so leben auch wir der Hoffnung, das neue Gesellschaftsjahr werde bei der Ökonomiesektion ein regsames, lebendiges sein, es werde — wie nach einem Brachjahre — um so reichlicher und üppiger seine Früchte spenden.“ Mit grossen Erwartungen sieht der Berichterstatter dem Aufschwunge der Sektion entgegen, nachdem von Seiten der Staatsverwaltung ein neuer Impuls gegeben worden sei durch die Stiftung des Landesökonomiekollegiums, infolge dessen ja schon im Laufe des Frühjahres der Zusammentritt sämtlicher ökonomischen Gesellschaften der Provinz zu einem Zentralvereine in Ausführung gebracht worden wäre.

Auch die Altertumssektion führte ein vegetierendes Dasein; der Besuch ist matt und zu bedauern ist es, wie der Direktor Zimmermann sagt: „dass die Teilnahme der Sektionsmitglieder den thätigen und fleissigen Vorstand nicht mehr unterstützt.“ Fehlte es doch nicht an angenehmen Anregungen. Das Auffinden der lange vermissten zweiten Hälfte des im 1. Hefte des 2. Bandes der Abhandlungen durch Rektor Hirche in Marklissa beschriebenen Runenstabes im Altertums-museum zu Breslau wurde freudig begrüsst und da das Curatorium zur wissenschaftlichen Bearbeitung diese Hälfte leihweise überlassen und zugleich einen ähnlichen Stab zur Vergleichung beigefügt hatte, war interessantes Material für wissenschaftliche Äusserung vorhanden.*) Nicht minderes Interesse erregte die Auffindung eines im hohen Sandufer der Neisse in der Gegend von Nieder-Neundorf in einer Tiefe von 9 Ellen (vom oberen Ackerrande gemessen), aus einem Eichstamme roh ausgezimmerten, einem Canoë ähnlichen Nachens, der nach der Ortslage als ein früherer Zeit entstammendes Stück erklärt wurde. — Auch die bei Jahmen in einem Urnenhügel aufgefundenen bronzenen Spangen, Armbänder und Ringe, die mit den voigtländischen übereinstimmen sollten, waren angenehme Demonstrationsobjekte. Mit dem bedeutenden Sammler von Altertümern und kunstgewerblichen Gegenständen, Herrn Regierungs-Assessor von Minutoli in Liegnitz, wurde ein gewinnbringender Meinungs-austausch eingeleitet, der dann später zu einem Doublettenaustausch führte. Alle diese Anregungen aber vermochten nicht eine regere Anteilnahme an den gemeinschaftlichen Bestrebungen zu veranlassen.

Nur der Schriftenaustausch mit auswärtigen Gesellschaften wurde, da die Abhandlungen der Gesellschaft vorteilhaft aufgefallen waren, ein regerer. Es erfolgten Einladungen zu den Versammlungen der italienischen Naturforscher in Turin und zu den ungarischer Gelehrter in Neusohl. Von persönlicher Repräsentation musste natürlich Abstand genommen werden, aber an schmeichelhaften Dankschreiben liess man es natürlich nicht fehlen. Die Eingänge zur Bibliothek wuchsen, besonders aber vergrösserten sich unausgesetzt die Sammlungen, so dass fast in jedem Jahresberichte die Vermehrung der Schränke und des

*) Band IV Heft 1. 1844.

Raumes überhaupt laut gefordert wurde. Der tüchtige Entomologe Hirte hatte sich der Ordnung der Schmetterlingssammlung unterzogen, so dass sie sich nun sehen lassen konnte, auch die Käfersammlung hatte er in Angriff genommen, so dass zu erwarten war, dass auch diese Abteilungen den übrigen würdig an der Seite ständen. Eines gütigen Gebers, eines geborenen Reichenbachers, des evang. Predigers No 11 a u in St. Louis County, Nordamerika, wird besonders Erwähnung gethan, der Tierbälge, Mineralien und Fruchtsamen seiner neuen Heimat darbot. Man machte auch von seinem Anerbieten, für 22 Thaler 15 Sgr. 45 amerikanische Vogelbälge der Gesellschaft überlassen zu wollen, Gebrauch; doch wurde diese Summe durch Subscription bei den Mitgliedern aufgebracht, denn die Kasse, die arme gequälte Gesellschaftskasse war ja leer.

Sie hatte schon zu Michaelis 1841 ein Defizit von 70 Thalern aufzuweisen gehabt; aber die Öde des Beutels war jetzt nicht nur beunruhigend, sie war geradezu fürchterlich! — Der Grund des Rückganges der Einnahmen war im Abgange vieler alter Mitglieder und der verminderten Anmeldung neuer zu suchen. Von den aussenstehenden Forderungen von 182 Thalern 12 Sgr. 6 Pfg. waren nur im ganzen 20 Thaler 25 Sgr. leicht einzutreiben. Die Zahlungsmandate, die in die Welt hinausgeschickt wurden, waren in den meisten Fällen fruchtlos; es wurde immer von Neuem gemahnt und mit Exclusion gedroht, aber die erhofften Subsidien blieben aus; die Exclusionsmaschine arbeitete mit ähnlicher Akkuratesse, wie die Guillotine in der französischen Revolution. Es war mit den Finanzen so weit gekommen, dass nicht einmal der Buchhändler, der das letzte Heft in Kommission genommen hatte, selbst nicht einmal mehr die Miete für die von der Gesellschaft benutzten Räume bezahlt werden konnte. Die Seehandlungsprämien-scheine wollte man nicht veräussern, da einerseits durch solchen Verkauf der Gesellschaft die Aussicht, einen namhaften Gewinn davon zu erzielen, entgehe und andererseits die Gelder, für welche jene Scheine angekauft worden waren, nicht aus ersparten Beiträgen erworben sind, sondern durch Erlös von Stücken aus dem Kabinet herrühren, mithin der Gesellschaft doch so lange als möglich erhalten sein müssten.

Der Vorschlag, dass zur Deckung der notwendigen Ausgaben ein

Darlehen aufgenommen und die Prämienscheine als Unterpfand dafür deponiert werden mögen, brach sich endlich Bahn und da der Kommissarius Lindmar einen augenblicklichen Vorschuss von 49 Thalern zinslos gegen Verpfändung eines Scheines darbot, kam man über ein halbes Jahr der Angst hinweg. — Nun aber mussten, um sparsam wirtschaften zu können, Einschränkungen vorgenommen werden, die wiederum lähmend auf den Gesellschaftsorganismus wirkten. Der alte eiserne Bestand war verpfändet: ein Zehren am Hungertuche begann.

Zunächst galt es, den Buchhändler zu befriedigen und um zugleich den Mitgliedern ein Bild der Tätigkeit der Gesellschaft zu geben und eine Einnahme zur Kasse zu haben, wurde energisch die Versendung des letzten Heftes, das jedem Mitgliede für den festgesetzten Preis eingehändigt werden sollte, betrieben. Die Kosten für den Lesezirkel sollten die Leser allein, ohne Hülfe der Kasse in Zukunft tragen, trotzdem aber sollen die wissenschaftlichen Journale der Bibliothek verbleiben, selbst der Botenlohn für das Auftragen derselben soll von 12 auf 6 Thaler herabgemindert werden, wodurch allerdings statt des wöchentlichen nur ein 14tägiger Wechsel ermöglicht wird; das Spielen eines Looses soll fortfallen, und die für die Vermehrung der Bibliothek und der Sammlungen festgestellte Summe darf die Höhe von je 10 Thalern nicht überschreiten.

So weit war man also im pekuniären Niedergange begriffen! Zu allen diesen Kalamitäten, und der bangen Sorge für den Fortbestand der Gesellschaft, kam noch eine erschreckende Nachricht, dass Zimmermann sein Amt als Direktor niederzulegen beabsichtigte. Er wurde zwar von allen Seiten bestürmt, in diesen Zeiten der Bedrängnis die Gesellschaft nicht zu verlassen, aber er blieb unerschütterlich in seinem Entschlusse, den er mit folgenden Worten begleitete: „Sie sind zu ausserordentlich gütig, meine Herren, meinen nur geringen Leistungen einen allzugrossen Wert beizulegen, die sie nie erreicht haben. Dessen ungeachtet aber ist der Entschluss des Zurücktrittes so fest in mir gefasst, dass ich auf das allerdringendste Sie bitten muss, mich meines Amtes zu entlassen. Ich gebe zu, dass mir seither schon durch Ihre grosse Nachsicht und durch redlichen Beistand meines würdigen Mitdirektors, wie auch aller Beamten mein Amt erleichtert worden ist,

und ich bin überzeugt, dass auch fernerhin Sie sämtlich dazu bereit sein würden; aber dennoch reifte mein Entschluss zum unabänderlichen und ich bin es fest überzeugt, dass mein Platz bei weitem besser ausgefüllt werden wird. Sollten die Umstände sich anders gestalten, so werde ich mit Freuden auch in meiner künftigen Stellung zur Gesellschaft, mit Rat und That derselben förderlich zu sein mich bestreben.“ —

Er legte sein Amt nieder, vergass aber nicht der Gesellschaft ein Andenken zu hinterlassen, das charakteristisch genug ist: eine grosse metallene Sparbüchse in Gestalt eines Bienenkorbes. —

Sein Nachfolger wurde der Diakonus an der Peter und Pauls-Kirche: Hergesell.

Über Zimmermanns Lebensverhältnisse habe ich keinerlei Nachrichten erhalten können; er wurde Ehrenmitglied unsrer Gesellschaft im Jahre 1860 am 20. April und starb hier zu Görlitz am 28. Dezember 1867 im Alter von 78 Jahren.

VI. Das Direktorat des Diakonus Hergesell von Michaelis 1842 bis Michaelis 1848.

So glatt, wie man wohl hätte annehmen können, ging die Wahl doch nicht ab. Derjenige, der naturgemäss in die Funktionen des ersten Direktors hätte eintreten müssen, der Stellvertreter desselben, Land- und Stadtgerichtsrat Heino, lehnte bestimmt ab und bat, falls eine Wahl auf ihn fallen sollte, in seiner bisher innegehabten Stellung als zweiter Direktor verbleiben zu dürfen. Nach mehrfachen Ablehnungen der verschiedenen Gewählten erklärte endlich der Diakonus Hergesell, „zur Freude aller“, dass er das Amt zunächst auf zwei Jahre annehmen wolle. „Lauter Beifall“, so sagt der Bericht, „erfolgte hierauf von der versammelten Menge“, die, wie aus der Präsenzliste vom 30. September 1842 hervorgeht, aus 20 Köpfen bestand. Immerhin lässt sich diese Anzahl schon mit dem Begriffe „Menge“ belegen, wenn wir damit das halbe Dutzend Mitglieder in Vergleich bringen, die, Präsidium und Beamte eingeschlossen, unsre jetzigen Hauptversammlungen mit ihrer Gegenwart beehren. In dieser Sitzung, die von 10 Uhr bis zur Mittags-

stunde und von $3\frac{3}{4}$ bis $6\frac{1}{4}$ Uhr des Nachmittags dauerte, wurden nicht weniger als 46 Punkte der Tagesordnung erledigt, die aber, bis auf einige wenige, derer ich später Erwähnung thun will, nicht besonders interessante Verhandlungsobjekte boten. Um 7 Uhr vereinigten sich, wie es bei den Stiftungsfesten gebräuchlich, die Mitglieder zu einem fröhlichen Abendessen, an dem auch Damen teilnahmen und wobei dem ausscheidenden ersten Herrn Direktor Zimmermann ein silberner Pokal als „Andenken und schwaches Zeichen der Erkenntlichkeit für seine steten Sorgen um das Wohl und Aufblühen der Gesellschaft überreicht wurde, den derselbe, wie unverkennbar, freundlich und dankbar annahm. Gemütliche Lieder und sinnreiche Toaste erheiterten die Tischgesellschaft und als die Tafel nach 10 Uhr aufgehoben wurde, ward noch ein solides Tänzchen veranstaltet.“

Der durch die Wahl hervorgegangene Beamtenstab, mit dem sich der neue Direktor Hergesell umgeben sah, war folgender:

2. Direktor (wie schon erwähnt): Rat Heino,
 Sekretär: Strafanstaltsdirektor Heinze,
 Kassierer: Kalkulator Hildebrandt.

Kabinettsinspektoren verblieben Kadersch, Hirte und R. Tobias.

In den Ausschuss wurden für das neue Jahr gewählt:

Kreisphysikus Dr. Massalien,
 Kaufmann Pape,
 Kämmerer und Hauptmann Zimmermann,
 Oberlehrer Fechner,
 Kanzleidirektor Dittrich,
 Apotheker und Ratsherr Struve,
 Justizrat Sattig.

Die Ökonomie-Sektion vertraten (an Stelle des Justizrat Sattig) als Vorsitzender: der Oberstleutnant von L'Estocq, als Stellvertreter: Kommissions-Amtmann Lindmar (an Stelle des erkrankten Referendarius Geissler), die Altertumssektion wie bisher Rat Heino und Justizverweser Zehrfeld.

Das Sammeln von Altertümern muss zu damaliger Zeit mit einem ganz besonderen Eifer betrieben worden sein, da die Protokolle häufiger von reichlicheren Zuwendungen für diese Abteilung des Kabinetts

sprechen, als für die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Vielfach sind es Münzen römischen Ursprungs oder silberne Groschen alter deutscher Städte, auch solche, die in Girbigsdorf oder Leschwitz bei Neubauten gefunden wurden; auch alte eiserne Sporne, Bronzeschlösser, ein thönernes Muttergottesbild zählen zu den Zuwendungen, oft aber sind es ganz kuriose Dinge, die man für aufnehmenswert hielt und dafür den Geschenkgebern heissesten Dank zollte. Eine Rose von Jericho, die ja für die botanischen, oder ein Stückchen versteinertes Holz aus dem steinernen Walde von Mokattam bei Kairo, das für die geologischen Sammlungen Wert haben konnte, waren gleichsam weisse Sperlinge im Verhältnisse zu dem Raritätenkrame, den der Sorauer Kaufmann Apelt als Ausbeute seiner Reisen mit heim gebracht und zum Teil hierher geschenkt hatte. Wo mögen sie hingekommen sein, diese als „wertvolle Seltenheiten“ angestaunten Gegenstände? Wo der Ölzweig und die Rinde des Ölbaumes vom Ölberge in Jerusalem, der aus Mekka stammende Rosenkranz aus wohlriechendem Holze, alles dreies eingeweiht auf dem Grabe Christi, das Steinchen von der Tomba der inneren Pyramide von Gizeh, wo das Fragment einer Mumie und die in einer zuckerhutähnlichen Thonform aufbewahrten Knochenreste und Asche des Vogels Ibis aus den Katakomben zu Sakkara, wo schliesslich das rote vergoldete Scherbcchen eines zerbrochenen Gefässes und das Stückchen *mosaischen* Fussbodens aus Pompeji? Alle diese alten Herrlichkeiten, wohin sind sie verschwunden? Der *mosaische* Fussboden ist sicherlich unersetzlich! Sie werden ohne Zweifel wohl denselben Weg genommen haben wie die Altertümer und Münzen, die Kunstblätter und Kupferstiche, zu deren Vervollständigung der neugewählte Vorsitzende der Ökonomie-Sektion von L'Estocq noch fünf Stück hinzufügte, von denen zwei als Dürer'sche erkannt wurden. Sie wurden verkauft und verschenkt, nur noch wenige Reste der einst ganz stattlichen Kollektion haben in Görlitz eine bleibende Stätte gefunden, im städtischen Altertumsmuseum auf dem Jüdenringe.

Die schauerhafte Finanzwirtschaft der früheren Jahre, die die Gesellschaft nahe an den Rand des Verderbens gebracht hatte, war durch einige allerdings harte, aber notwendige Einschränkungen in den Ausgaben ein klein wenig besser geworden; um nicht immer mit

bedeutenden Beitragsresten zu thun zu haben, die sich von Jahr zu Jahr in den Kalkulationen wie eine ewige Krankheit forterbten, strich man einfach die Namen derjenigen Mitglieder, die man als unsichere Kantonisten gründlich kennen gelernt hatte, während man gegen die Säumigen, welchen man noch eine Spur von Pflichtgefühl gegen die Gesellschaft zutraute, unglaublich milde und nachsichtig verfuhr und ihnen immer von Neuem Stundung gewährte. Allerdings wurde nun ein Zusatzparagraph zum Statut vom zweiten Direktor Heino entworfen und empfohlen, der das Rechtsverfahren gegen die säumigen Schuldner regeln sollte. Trotz aller dieser Geldschwierigkeiten gelang es doch, das langvorbereitete 2. Heft des 3. Bandes der Abhandlungen den Mitgliedern der Gesellschaft auf den Weihnachtstisch des Jahres 1842 zu legen. Der pekuniäre Entgelt für diese Gabe, zu deren Anschaffung die Mitglieder nach einem früheren Protokollbeschlusse verpflichtet waren, wurde zunächst nur von 8 Mitgliedern geleistet. Die Bummelei in dieser Beziehung war so gross, dass in der Sitzung am 7. April 1843 der Kassierer ein Verzeichnis von 38 Mitgliedern vorlegen konnte, die das im Jahre 1840 erschienene 1. Heft des 3. Bandes noch nicht einmal bezahlt hatten. Auch in diesem neuen Hefte finden sich wieder einige recht gute Arbeiten und Aufsätze vor. Burkhardt schreibt Vegetationsberichte für die Jahre 1840/41 und berichtet über einige Verhältnisse des Pflanzenlebens und den Krupp (Croub) in den Kohlgewächsen. Kölbing giebt einen Nachtrag zu F. W. Kölbings Flora der Oberlausitz und einige naturgeschichtliche Bemerkungen über die Hohe Tatra oder die ungarischen Central-Karpathen; der Arzt Husgen in Kuhna liefert einen zweiten Aufsatz als Anhang zu seiner Abhandlung über Hydrophobie im 2. Hefte des 2. Bandes und eine Abhandlung über die Heilquellen bei Schönberg in der königl. preussischen Oberlausitz; Kreisphysikus Dr. Massalien beschreibt eine merkwürdige Missgeburt; Mag. Pescheck in Zittau stellt in höchst dankenswerter Weise die Litteratur der Naturforschung in der Oberlausitz zusammen. Der beobachtungsfreudige Robert Tobias giebt Beiträge zur Naturgeschichte der Hummel (*Bombus*), schildert seine ornithologischen Wahrnehmungen im Sumpfe Obeda bei Kubinova im sirmischen Militärgrenzlande, anlässlich eines Jagdausfluges, den er im

Jahre 1840 in Begleitung des Baron von Löbenstein auf Lohsa unternommen hatte und setzt die ornithologischen Beobachtungen im Jahre 1840/41 fort, die in der Umgegend von Görlitz von ihm angestellt worden waren. Ein wie tüchtiger Beobachter Robert Tobias war und wie sehr seine Beobachtungen geschätzt wurden, geht daraus hervor, dass sein Name, noch ehe an seine ehrenvolle Berufung als Konservator und Inspektor des Universitätsmuseums nach Leipzig 1848 zu denken war*), in gelehrten und fachwissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes wohl bekannt war. Professor Tienemann in Dresden, ein Ehrenmitglied unsres Vereines, hatte bei seiner Anwesenheit in Görlitz sich dahin geäußert, dass es doch ausserordentlich wünschenswert wäre, wenn der Kabinetsinspektor Tobias durch Vermittelung der naturforschenden Gesellschaft in den Stand gesetzt würde, an der im Jahre 1843 stattfindenden naturwissenschaftlichen Weltumsegelungsreise eines dänischen Schiffes „König von Dänemark“ teilnehmen zu können. Herr Tienemann war der Ansicht, dass sich wenige Leute als Sammler naturwissenschaftlicher Gegenstände besser dazu eignen dürften als er und dass die Ausführung dieses Projektes durch Vermittelung der Gesellschaft ihm nicht unmöglich schiene, da solches durch Ausgabe von jährlich 10 Aktien à 50 Thaler, von denen er selbst 5 Aktien in Dresden unterbringen wolle, geschehen könne. Die Idee fand allgemeinen Anklang, auch Tobias erklärte, dass er bereit sei, die Seereise mit zu unternehmen, nur stiess sich der feste Entschluss hauptsächlich an der Schwierigkeit in Herbeischaffung der Geldmittel, wenn man auch der Meinung war, dass die Staatsregierung einen Beitrag zu den Reisekosten nicht versagen würde. Nach eingezogenen Nachrichten über die nähere Ausrüstung zur Reise stellten sich die Kosten für die einzelnen Teilnehmer doch auf 4500 Thaler, ein Beitrag,

*) Im Band XXII der Abhandl. § 226 giebt in der Anmerkung 1 William Baer 1849 als das fragliche an. Dem entgegen steht der Wortlaut des Protokolles der Hauptversammlung vom 28. April 1848, unter 3: Zu bedauern war der Abgang dreier Mitglieder. Herr R. Tobias, der als Konservator und fleissiger Naturbeobachter sich seit vielen Jahren um die Gesellschaft verdient gemacht hat, gab das Diplom zurück, weil er als Inspektor des zoologischen Museums nach Leipzig berufen worden war. Die Gesellschaft beschloss, ihn in die Reihe der korrespondierenden Ehrenmitglieder zu versetzen.

den, wenn man auch die in Dresden in Aussicht gestellten 5 Aktienanteile in Höhe von 250 Thalern in Abzug brachte, man weder der Gesellschaftskasse noch der Privathülfe auferlegen konnte, um so weniger, als das an den Minister v. Eichhorn gerichtete Gesuch, „die Geldmittel von des Königs Majestät auswirken zu helfen“, zurückgewiesen worden war.

Die immer währenden Klagen über die völlig zerfahrene Finanzwirtschaft nahmen kein Ende. In der Sitzung vom 7. April 1843 wird diese Angelegenheit recht inhaltsschwer wieder beleuchtet. Das Referat des Herrn Kassierers über den Kassenbestand ist wenig erfreulich, denn das Defizit beträgt 54 Th. 5 Sgr. 6 Pf. Auch der auf des Oberlehrers Fechner Veranlassung 1838 begründete Lesezirkel befand sich in einer traurigen Geldklemme. Ursprünglich hatte die Gesellschaft ein Viertel zu den Beiträgen für die anzuschaffenden Bücher und Zeitschriften bewilligt, dafür aber die Bedingung gestellt, dass dieselben dann Eigentum der Bibliothek würden. Seit dem Beschlusse der letzten Hauptversammlung aber hatte man, um jegliche Art der Ersparnis eintreten zu lassen, die Beihülfe der Kasse abgelehnt und so kam es, dass auch der Lesezirkel — nach berühmtem Muster — in ein derartiges Defizit geraten war, dass nicht allein $6\frac{1}{3}$ Thaler nötig waren, um den Buchhändler für die laufenden Quartalslieferungen zu entschädigen, sondern auch diejenigen 32 Thaler, welche in der letzten Hauptversammlung als Vorschuss an die Journal-Kasse verwilligt worden waren, nicht zurückbezahlt werden konnten. Die Versammlung, welche nur teilweise bei dem Journal-Leseverein interessiert war, entschloss sich zwar endlich dazu, „obige $6\frac{1}{3}$ Thaler noch zu bezahlen und die 32 Thaler Vorschuss niederzuschlagen, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, dass die Kasse solche Opfer dem Lesevereine in Zukunft nicht mehr bringen dürfe und der Leseverein seine Journale selbst zu bezahlen habe, zumal er dieselben, wie der Direktor auseinander setzte, von dem Buchhändler nicht entnähme, der dem Direktorio billigere Preise gestellt habe. Dieser Lesezirkel scheint im Laufe der nächsten Jahre in dieser Form selig entschlummert zu sein, wahrscheinlich wohl auch an mangelndem pekuniären Rückhalt. An seine Stelle trat im Jahre 1846 ein neuer naturhistorischer Leseverein unter Leitung des

Dr. med. Vietsch, in's Leben, dem als Pathengeschenk sofort 10 bis 12 Thaler aus der Kasse gespendet werden konnten, ein Beweis, dass bis zu diesem Jahre die grosse und schwere Finanzkrisis siegreich überstanden war.

Zur Zeit aber herrschte sie noch: Es war für nichts mehr Geld da. Das vielbegehrte Werk Schleidens „Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik“ konnte für den Preis von 4 Thalern grade noch angeschafft werden, dagegen musste man von der Erwerbung des Harzer'schen Werkes „Naturgetreue Abbildungen der vorzüglichsten Pilze“ Abstand nehmen, trotzdem man hoffte, dass der Verfasser, der Ehrenmitglied der Gesellschaft war, den Preis von 24 Thalern um ein erhebliches herabsetzen würde; ebenso musste auch der Wunsch der Nieskyer Freunde, das von dem verstorbenen Mitgliede der Gesellschaft Kleffel daselbst, eigenhändig gesammelte und gezeichnete ornithologische (nachgelassene) Werk anzukaufen, wegen Bedrängnis der Kasse abgelehnt werden: waren doch, wie wir wissen, nur 10 Thaler jährlich in den Bibliotheksetat eingestellt. Die Notwendigkeit, die Sammlungen und die Bibliothek gegen Feuersgefahr zu versichern, machte sich immer mehr und mehr geltend und so beschloss man denn, die Höhe der zu versichernden Wertsumme vorläufig auf 2000 Thaler festzusetzen. Solche kleine unverhoffte Anzapfungen an die Gesellschaftskasse kamen gar häufig vor; sie waren unbequem, aber notwendig! Wenig erfreulich war auch die Wahrnehmung, dass der Gesellschaftsbote Lehmann durch unberechtigtes Einziehen von Kassenbeträgen Defekte gemacht habe. Man liess dem Delinquenten zwar noch einmal Gnade vor Recht angedeihen, betraute mit der verantwortlichen Stellung eines Kassenboten einen anderen, zuverlässigeren Mann und beschloss, ihm monatliche Abzüge von seinem Gehalte zu machen, bis die unterschlagene Summe, zu deren Tilgung zunächst die schon so arg gequälte Kasse wieder angezapft wurde, zurückerstattet war. Aber schon nach einigen Monaten nahm man den gestrengen Ukas der Gehaltssperre zurück und nachdem ihm im Ganzen 8 Thaler abgezogen worden waren, wurde ihm der Rest von 12 Thalern erlassen. Diese Milde aber trug auf lange hinaus keine moralischen Früchte, denn die Klagen über bedeutende Nachlässigkeiten mehrten sich; er hatte der Gesellschaft

gehörige Bücher wie sein Eigentum betrachtet und für Branntweinschulden versetzt, so dass man es für nötig befand, ihn mit Beginn des Jahres 1847 seines Dienstes zu entlassen. An seiner Stelle wurde unter vier in Vorschlag gebrachten Individuen der Bote Fischer gewählt, dessen Bild im Vorzimmer zum Sitzungssaale aufbewahrt wird. Ein freudiges Ereigniss aber war für die Gesellschaft doch im Laufe des Sommers 1843 eingetreten. Das Direktorium konnte in der Hauptversammlung am 27. September die angenehme Mitteilung machen, dass durch die Vermittelung der Regierung zu Liegnitz und des Ministeriums des Kultus und der Finanzen, Sr. Excellenz der geheime Staatsminister und General-Postmeister von Nagler der Gesellschaft ausser der bereits am 15. Juli 1838 bewilligten Portoermässigung bis zur Hälfte des Betrages von den eingehenden portopflichtigen Briefen, die beantragte Portofreiheit bewilligt habe, doch nur in der Art, wie solche ähnlichen Vereinen zu teil geworden ist. Danach sollen mit Vorbehalt des Widerrufs die von der Gesellschaft abzuschickenden oder an dieselbe eingehenden Briefe in ihren allgemeinen Angelegenheiten unter der Bedingung, dass die Briefe offen oder unter Kreuzband versendet und mit der Rubrik verzeichnet werden „Angelegenheit der naturf. Gesellschaft zu Görlitz“ portofrei befördert werden. Eine Ausdehnung dieser Portofreiheit auf Packetsendungen ist aber für bedenklich gehalten worden, da solche ohne Zweifel zu nachteiligen Berufungen Anlass geben würde. Weiter konnte das Direktorium laut einem Anschreiben des Präsidenten des landwirtschaftlichen Central-Vereins für Schlesien unter dem 8. Juni 1843 mitteilen, dass Sr. Majestät der König allergnädigst geruht haben, die von dem Central-Kollegio des landwirtschaftlichen Central-Vereins für die Korrespondenz desselben erbetene Portofreiheit mittelst allerhöchster Kabinetsorder vom 2. Mai dieses Jahres nicht nur dem Central-Verein selbst, sondern, zugleich auch den Kreis- und Lokal-Vereinen desselben huldreichst zu bewilligen. Diese Vergünstigung kam zunächst der Ökonomie-Sektion zu gute und zur Vereinfachung dieser Einrichtung liess man Zettel für dergleichen Kreuzcouverts drucken, die an die auswärtigen Korrespondenten versandt wurden.

Diese und die vorerwähnten Vorkommnisse beschäftigen in nicht

geringem Maasse die zu den Sitzungen meist zahlreich herbeigeeilten Mitglieder. Die meisten Punkte der Tagesordnung umfasste aber jedenfalls die Michaelis-Hauptversammlung 1843, die der Direktor Hergesell mit einer Rede eröffnete, die den Titel führte: „Episode aus der höheren Naturgeschichte oder Betrachtung über den Associationsgeist im Allgemeinen und unsre Gesellschaft als daraus hervorgegangen, im Besonderen“. Hergesell liebte es, die Haupt-Versammlungen am Michaelisterrmine mit derartigen Ausführungen einzuleiten, und es ist nicht zu leugnen, dass dieselben von hoher Begeisterung für die Naturwissenschaften getragen sind, einer Begeisterung, die oft in hellen Flammen lodern hervorbrach. Er betrachtete die Naturwissenschaften als das Mittel, klärend und reinigend auf die theologische Wissenschaft einzuwirken und durch sie den Weg zur Wahrheit zu finden. Um seine Anschauungen kennen zu lernen, erlaube ich mir im nachstehenden einen Passus aus der Eröffnungsrede zu Michaelis 1844 mitzuteilen, der geeignet sein dürfte, meine Behauptung zu unterstützen. Nachdem er den wohlthuenden Einfluss der Naturwissenschaften auf Agrikultur und Industrie geschildert, den hohen Wert derselben auf die darstellenden Künste und die Poesie gepriesen hat, kommt er auf die Betrachtung der Kunst zu sprechen, deren Jünger den schönen Beruf haben, der leidenden Menschheit zu dienen, die gestörte Gesundheit des Leibes und Geistes wieder herzustellen und schädliche Einwirkungen auf den menschlichen Organismus abzuwehren. Er sagt*): „Von der Medizin ist nur ein Schritt zur Wissenschaft des Göttlichen, das im Menschen geboren werden soll, zur Theologie, dieser Medizin der geistigen Welt. Auch sie die Wissenschaft des Geistes, hat den Einfluss der Naturwissenschaften erfahren. Die heiligen Urkunden, auf welche sich die christliche Theologie stützt, sind in vielen ihrer Teile durch das Licht der Naturwissenschaft beleuchtet und zu besserem Verständnis gekommen. Ihre Untersuchungen haben über die Entstehung der Erde, über die Perioden ihrer Entwicklung Aufschlüsse gegeben, die nicht länger gestatten, die mosaische Darstellung der Schöpfung als eine Geschichte, sondern nur als tiefgedachte Einkleidung

*) Akten der naturf. Gesellschaft zu Görlitz, betreffend Hauptversammlungen Vol. III. Vom Jahre 1841—1849, Seite 181.

des Gedankens zu fassen, dass die Welt mit ihrem Dasein in Gott wurzle und von ihm dasselbe empfangen, dass die ewige Weisheit die Ordnung derselben bestimmt habe. Ihre Untersuchungen haben viele Verhältnisse aufgeklärt, die sich in den heiligen Urkunden wieder spiegeln und ohne sie dunkel bleiben würden. Ihre Ergebnisse haben namentlich den Unglauben früherer Jahrhunderte, der auch in die Theologie eingedrungen war, ja von ihr zum Teil unterhalten wurde, zerstört und die Geister aus der Nacht in das helle Licht des Tages geführt. Ihre Resultate haben das Verständnis der menschlichen Natur erleichtert und die Psychologie in ihren für die Theologie hochwichtigen Forschungen unterstützt. Und hat nicht überdies die vertraute Bekanntschaft mit der Natur zur tieferen Ahnung des Göttlichen den Weg gebahnt und der Offenbarung in den heiligen Urkunden den Eingang erleichtert. Wie die Natur selbst, so noch mehr die Wissenschaft von ihr, spiegelt die Gottheit wieder und nähret religiöses Leben in den Herzen, dem letzten und höchsten Zweck der Theologie selbst.

Wer aber könnte endlich, bei einiger Vertrautheit mit der Geschichte der Philosophie den Einfluss verkennen, den die Naturwissenschaft auf sie von jeher ausgeübt hat und fort und fort ausübt. Sie ist der Boden, auf welchem die Systeme derselben aufgebaut worden sind und um so grössere Geltung und Bedeutung gewonnen haben, je mehr dieselben von den einfachen Resultaten der Naturforschung ausging und an ihnen festhielten. Wie oft auch ihre Systeme wechselten, die Wahrheiten derselben, welche mit der Natur im vollen Einklange stehen, sind geblieben und werden bleiben, werden wenigstens immer von Neuem sich geltend machen, wenn sie auch eine Zeit lang verkannt worden waren.

Der Wissenschaft nun, die einen so unermesslichen Einfluss auf allen Gebieten des Lebens übet, dienen wir, verehrte Genossen unsres Vereines, und dürfen daher uns unsres Strebens nicht schämen. Wir kehren in die Tempel ein, die ihre Priester geweiht haben und belehren uns durch ihren Unterricht. Wir folgen selbst, wenigstens viele von uns, der Natur in ihre geheimen Werkstätten und lauschen ihr in sorgfältiger Beobachtung und es ist einzelnen gelungen, neue Seiten ihres Lebens zu erforschen. Unsre Aufgabe ist eine des

menschlichen Geistes würdige, fassen wir sie mit neuer Liebe auf und werden nicht müde, unsre Thätigkeit dem Vereine zu weihen, den ich von ganzem Herzen begrüße.“

Die Eröffnungsrede zur Sitzung am 3. Oktober 1845, „Wie grade unsre Zeit uns dringend zum Studium der Naturwissenschaften einladet“, ist im Band IV Heft 2 der Abhandlungen zum Abdruck gelangt und ist, von ähnlichen Ansichten wie der obige Passus erfüllt, des Lesens wert.

Nach diesen kleinen Abschweifungen kehre ich zu unserem Stiftungsfeste im Jahre 1843 zurück. Die Wahl ergab:

2. Direktor: Rath Heino,

1. Sekretär: Oberlehrer Fechner, statt des bisherigen Straf-anstaltsdirektors Heinze, der nach Samter versetzt worden war,

Kassierer: Kalkulator Hildebrandt,

Ausschussmitglieder: Kanzleidirektor Dittrich, Kreisphysikus Dr. Massalien, Justizrat Sattig, Apotheker Struve, Kämmerer Zimmermann, Kaufmann Bauernstein, Oberlehrer Kögel.

Für die Ökonomie-Sektion: Vorsitzender: Landrat von Oertzen, an von L'Estocqs Stelle; Sekretär: Kommissions-Amtmann Lindmar.

Für die Altertumssektion wurden wiedergewählt Heino und Zehrfeld.

Mancherlei Erfreuliches weiss der Jahresbericht zu melden. Der Schriftenaustausch mit anderen gelehrten Gesellschaften hat sich um einige vermehrt; einer Einladung zur Teilnahme an der 5. Jahresversammlung italienischer Gelehrter in Lucca am 10. September wird gebührend Erwähnung gethan und das Bedauern ausgesprochen, dass kein Mitglied zur Repräsentation der Gesellschaft hätte zugegen sein können; der Bibliothek ist ein Zuwachs von 159 Nummern zu teil geworden; das Münzkabinet ist durch Heino's Bemühungen geordnet worden und enthält 2000 bestimmte Nummern; der Zuwachs für die naturwissenschaftlichen Sammlungen aber ist gering; mit 10 Thalern pro Jahr war nicht viel zu erwerben und die Lust am Schenken lässt in manchem Jahre etwas nach. Aus jener Zeit stammt noch eine in unsrer lausitzer Abteilung befindliche albinistische Varietät der Feld-

lerche, die, auf Diehsaer Flur geschossen, vom Inspektor Ludwig dem Kabinet überlassen wurde. Die Thätigkeit der beiden Sektionen aber war auch in dem vergangenen Jahre eine sehr geringe; der sonst so rüstige Landrat von Oertzen war durch Kränklichkeit gar zu oft verhindert, die leitenden Zügel strammer zu fassen, wenn er auch seinen Namen gern allen Vorschlägen lieh und sie mit diesem Geleitschein versah. Eine Viehausstellung war angeregt worden; aber wie es scheint, war es nur bei der Anregung geblieben, wenn auch ausser von Oertzen, einflussreiche Leute wie Demiani und die Landräte von Goetz, von Ohnesorge, von Uechtritz und von Eckartsberg für dieses Projekt gewonnen worden waren. Unter den Protokollen bis zum Jahre 1848 habe ich keinen Vermerk gefunden, der auf eine Ausführung dieser Idee hätte hinweisen können; es mag also diesem Plane wohl ebenso gegangen sein, wie einem anderen von der ökonomischen Sektion angeregt, die Herausgabe einer ökonomischen Zeitschrift für den Landmann in der Ober-Lausitz zu veranlassen. Nachdem die ersten einleitenden Schritte gethan waren, stellte es sich heraus, dass kein geeigneter Redakteur zu finden sei und dass der mit den vorbereitenden Arbeiten betraute Sekretär der Ökonomie-Sektion Lindmar, nachdem ein halbes Jahr vergangen war, den versprochenen Entwurf einzureichen vergessen habe. An ähnlicher Indolenz scheiterte auch das Projekt eines Grundstückserwerbes, eines Projektes, das schon im Jahre 1825 noch zu Schneiders Zeiten aufgetaucht war. Damals waren die Schwierigkeiten aber zu gross, so dass selbst der zähe und unbeugsame Schneider vor denselben zurückweichen musste, diesmal wäre es ausführbar gewesen, wie die Entwürfe und Anschläge ersehen lassen. Eine Kommission zur Ermittlung der Möglichkeit und der Mittel und Wege war zwar eingesetzt, aber da der Vorsitzende derselben, Herr Justizrat Sattig, wegen eingetretener Hindernisse vergessen hatte, dieselbe zusammen zu rufen, so nahm man von dem Projekte ganz Abstand. Durch den Verkauf des Hauses des Herrn Zimmermann, der seiner Zeit der Gesellschaft für 26 Thaler jährlich ein Lokal für die Registratur vermietet hatte, war man in eine nicht angenehme Lage gebracht worden und darum dem Grundstückserwerbe nahe getreten. Die ganze Frage aber löste sich in Wohlgefallen auf,

da der Direktor Diakonus Hergesell in seiner Amtswohnung ein Zimmer unentgeltlich herzugeben versprach und so dem Raummangel zunächst auf einige Jahre abgeholfen werden konnte.

Das Stiftungsfest wurde mit dem üblichen Abendbrot und Ball abgehalten, zu welchem, da wohl die epidemische Tänzernot schon zu jener Zeit herrschte, diesmal Gymnasiasten und Realschüler der oberen Klassen Einladungen erhielten. Was das Essen betrifft, so konnte der Wunsch nicht zurückgehalten werden, dass die Speisen, die der Kronenwirt gab, besser als im verflossenen Jahre sein möchten. Ehren- einladungen wurden zu diesem Feste zu teil den Witwen der beiden verewigten früheren Direktoren Schneider und von Gersdorff und dem Senior der Gesellschaft, dem alten 82jährigen Heydrich, dem man, falls er am Erscheinen verhindert sein sollte, sein Couvert und eine Flasche Wein nach Hause zu schicken beschloss.

Die schriftlichen Überlieferungen aus dem Gesellschaftsjahre 1843/44 bieten im Grossen und Ganzen keine an interessanten Vorkommnissen allzureiche Einzelheiten. Die Freitagsversammlungen sind meist recht gut besucht, da interessante Themata aus dem Gebiete der Geographie und Berichte über die Höhenmessungen von 345 Punkten der Lausitz durch den Kandidaten Rösler, dem der Chemie durch den Oberlehrer F e c h n e r, der Physik durch den Oberlehrer Dr. T i l l i c h und der Ornithologie durch R o b. T o b i a s dabei zum Vortrage kamen. Der Zuwachs zu den Sammlungen ist im Verhältnisse gering. Einen Falco lagopus schenkte Hergesell, eine weibliche Ringeltaube Z i m m e r m a n n; Männchen, Weibchen und Junges des Sägetauchers (Mergus merganser) der Oberförster W a c k e in Saarbor, welche dort genistet haben, was als der erste nachweisliche Fall in Schlesien festgesetzt wurde. Eine kleine Sammlung von Käfern, die im Jahre 1840 um Mehadia gefangen worden waren, überwies Herr von L ö b e n s t e i n, ein Doppellamm ein Herr K i r c h n e r aus Sorau und Herr Leutnant O h l e, der sich später durch die Stiftung eines Kapitals sehr verdienstlich um die Gesellschaft gemacht hat, einen sehr grossen Seekrebs. Im Kabinettsberichte findet sich bei diesem letzteren Geschenke noch folgende Bemerkung: „Er wurde noch mit dem Fleische eingeliefert, selbiges hatte zwar durch Fäulnis gelitten und war von

sehr unangenehmen Geruche, aber der Geschmack war noch besser als derjenige eines sehr schlechten Herings.“ Der für die Erforschung der Lausitzer Flora immer rüstige und schenkensfreudige B u r k h a r d t in Njesky trägt zur Vervollständigung der Lausitzer Herbariums derart bei, dass nach den Angaben der floristischen Autoritäten und dem Stande der damaligen Standortkenntnis nur noch 130 Arten fehlen. Das Vorkommen eines für die Lausitz neuen Minerals, des Kalait oder Türkises auf dem Kieselschiefer von Horscha wird gebührend hervorgehoben und dem Einsender Herrn Gutsbesitzer L e h m a n n daselbst und dem Professor G l o c k e r, der sich der Bestimmung des Minerals unterzog, pflichtschuldigst gedankt. Der langbegehrte neue Katalog der Vögelsammlung war auch beinahe vollendet, so dass Aussicht vorhanden war, dem langgefühlten Bedürfnisse einer Neuetikettirung des vorhandenen Bestandes abzuhelpfen. Damit aber hatte es sein Bewenden, denn im Kabinetsberichte des nächsten Jahres heisst es: „Da eine wünschenswerte Logisveränderung mehrmals nahe in Aussicht gestellt wurde, so unterblieb die neue Etikettirung der ornithologischen Sammlung abermals. Und noch ein Übelstand findet sich, nämlich der: wir haben in unsrer Gesellschaftsbibliothek zu wenig literarische Hülfsmittel. Die Werke sind entweder zu alt, oder die neueren Naturgeschichten umfassen nur das Allgemeine.“ Hier also lag der Hund begraben!

Schlimm stand es auch mit der immerhin wertvollen Insekten-sammlung, deren gänzliche Zerstörung durch Moder und Schimmel, veranlasst durch den nasskalten Sommer, zu befürchten war. H e r g e s e l l stellte den noch freien und trockenen Raum in seinem Hause, in dem das Archiv Platz gefunden hatte, zur Verfügung und so hoffte man, wenn kundige Leute wie Hirte mit der Säuberung betraut würden, noch zu retten, was zu retten war.

Der Bibliothekbericht des Magister S i n t e n i s ist nicht ungünstig, da besonders zwei sehr schätzbare Geschenke für die Büchersammlung eingegangen sind, welche derselben zur Zierde und zur Erhöhung ihres bleibenden Wertes gereichen. Das eine ist ein Exemplar der Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. bei seiner Anwesenheit in Görlitz überreichten und von Höchstdemselben huldvollst an-

genommenen lithographischen Abbildung der St. Peter- und Paulskirche in mehreren Blättern, überreicht vom Magistrat; das andere ist ein Geschenk des Dr. Tilesius von Tilenau: „japanische Fische nach der Natur von ihm selbst 1835 in japanischen Häfen gezeichnet, ein noch zum teil unedirtes Originalwerk, um in unsren herauszugebenden gesellschaftlichen Abhandlungen nach und nach mit aufgenommen zu werden“. Dieses Manuskript mit kolorierten Abbildungen befindet sich noch in unsrer Bücherei, doch ist die Veröffentlichung desselben aus mir nicht bekannten Gründen unterblieben. Die Finanzen wiesen in diesem Jahre, Dank der ängstlichen Sparsamkeit der Kassenverwaltung kein Defizit auf, es wurde sogar der Hoffnung für die Zukunft Raum gegeben, dass diese trüben Tage ein für allemal vorüber seien. Nur die Ökonomie-Sektion wollte nicht recht lebenskräftig sich entfalten, seit einem Jahre fehlte ihr der geeignete Vorsitzende. Der Landrat von Oertzen lehnte zunächst wegen Kränklichkeit und dann nach seiner Wiedergenesung, Überlastung von Amtsgeschäften vorschützend, ab, so dass zu einer Neuwahl geschritten werden musste, die zu Gunsten des Commissionsrates Thomaschke ausfiel. Von der Altertumssektion hörte man gar nichts mehr.

Auch das Gesellschaftsjahr 1844/45 war nicht allzureich an hervorragenden Ereignissen, wenn wir nicht das Erscheinen des 1. Heftes des IV. Bandes der Abhandlungen als ein solches betrachten wollen. Es finden sich darin 6 Aufsätze von Rob. Tobias: Ornithologische Betrachtungen im Jahre 1842 angestellt zu Görlitz; Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel; eine neue Drosselart *Turdus illuminus* von Löbenst.;*) zur Naturgeschichte des Kuckucks; ornithologische Notizen und kritische Bemerkungen zu Dr. Ant. Lindemeyers Aufsatz „die Vögel Griechenlands“. 4 Aufsätze von F e c h n e r: Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843; zur Naturgeschichte des Maulwurfs und Igels; Thermometerbeobachtungen und Kalait in der Ober-Lausitz; drei von Burkhardt: Vegetationsberichte der Jahre 1842 und 1843 und über einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Samen; vom Ehrenmitgliede Tilesius von Tilenau:

*) Vergl.: Baer: Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Band XXII der Abhandlungen, Seite 244 sub 12. Absatz.

Oniscus suffocator, eine neue Spezies aus Japan; zwei Aufsätze archaeologischen Inhaltes von Jancke; die Höhenmessungen in der Lausitz und dem Lausitzer Gebirge von Rösler; von Pastor Hirche in Marklissa: die zweite Hälfte des Runenstabes*); eine Abhandlung vom Pastor Kretzschmar in Rothwasser: Über Georginen und deren Vermehrung, worin er mitteilt, dass er eine schöne dichtgefüllte, in Kugelform, glänzend scharlachblühende Gartenspezies Zimmermann und eine andre dunkelrote gut gebaute und dichtgefüllte Heino genannt habe, zu Ehren der beiden Herren Direktoren der naturforschenden Gesellschaft. Andre kleine Aufsätze von Struve, Ringk, Dr. Tillich, Dr. Vietsch, Dr. Massalien und Hoffmann in Wien sind kritischer oder polemischer Natur oder behandeln tierarzneiliche, landwirtschaftliche oder gärtnerische Fragen, auf die hier nicht näher einzugehen ist.

Wie schon oben angedeutet, verlief das Gesellschaftsjahr 1844/45 in einem ruhigen Tempo, so dass sich bei der Ziehung des Facits der vergangenen zwölf Monate ein ziemlich befriedigendes Resultat herausstellte. Die Freitagversammlungen haben sich reichlichen Zuspruches zu erfreuen gehabt, da meist immer interessante Themata durch die Herren von Sydow, Struve, Tobias, Fechner und Tillich zum Vortrage kamen. Letzterer interessierte sich besonders lebhaft für die vom Rechnungsrat Schneider in Berlin aufgestellten astrometeorologischen Kalender, in welchen durch genaue Beobachtung der Constellationen der Planeten bestimmte Regeln und Sätze für die Meteorologie aufgestellt worden waren. Herr Schneider ersuchte durch Tillichs Mund die Gesellschaft sich dafür zu verwenden, dass Beobachtungen zu seinen Zwecken in Posen, Breslau, Hannover und Kassel angestellt würden. Der Vorsitzende Diakonus Hergesell befürwortete dies und trug zugleich darauf an, dass für die Beobachtungen in Görlitz ein gutes Barometer angekauft werde. Die Gesellschaft bewilligte, wenn auch einige Mitglieder sich über des Herren Rechnungsrat Schneiders Theorien etwas skeptisch äusserten, sowohl den Ankauf des Barometers, als auch die Einleitung zu den anzustellenden

*) Vergl.: 1. Heft des 2. Bandes der Abhandlungen, Seite 105—118.

Beobachtungen nicht allein an den oben genannten Orten, sondern auch in Ungarn und Italien. Im Laufe des Jahres 1845 gingen die erbetenen Resultate der meteorologischen Beobachtungen ein, so von Eger, Raab, Dresden, Hannover, Gotha, Waltershausen, Insbruck und Wien, sogar noch später im Jahre 1846 kamen Mitteilungen von drei ungarischen Stationen, die anlässlich der Versammlung ungarischer Ärzte und Naturforscher in Fünfkirchen von einem auswärtigen Mitgliede in Pest für solchen Beobachtungen angeregt worden waren. Es ging wieder ein Jahr dahin, ohne dass man von Schneider, trotz der nicht unbedeutenden statistischen Beiträge, die man ihm geliefert hatte, da bis zum Herbst 1846 die Beobachtungen von 20 Orten vorlagen, etwas über seine Vorausberechnungen erfahren hätte und man fand es für gut, obwohl das Interesse für diese Angelegenheit ziemlich in den Hintergrund getreten war, doch Herrn Schneider darauf hin zu interpellieren und den Herrn Oberlehrer Dr. Tillich um Auslieferung der Akten zum Archiv zu ersuchen.

Die gepriesene Lebensfähigkeit der Freitagsversammlungen während des Winterhalbjahres gab Veranlassung, dieselben auch in das Sommersemester hinüberzuspielen, indessen missglückte diese Maassregel, da die Versammlungen entweder sehr wenig besucht waren, oder aus Mangel an Beteiligung ausfielen. Indessen wurden grössere oder kleinere Aufsätze und Abhandlungen eingereicht, die eine grössere Regsamkeit für wissenschaftliche Aufgaben bekundeten und die auch für zukünftige Veröffentlichungen seitens der Gesellschaft geeignet erschienen. Besonders hervorgehoben wurden auch mehrere höchst schätzbare und zum grössten Teile denkwürdige Arbeiten, die bei der Ökonomie-Sektion eingingen, welche Abteilung durch Thomascke's Umsicht sich wieder in einer seit Jahren unbekanntem Weise hob. Es war aber auch notwendig, dass hier Wandel geschah, denn der Sektion konnte unter Umständen ein heftiger Konkurrent erwachsen in dem neu begründeten landwirtschaftlichen Verein für die Ober-Lausitz, der sich der Protektion des Landesältesten Grafen von Loeben zu erfreuen hatte.

Die Kasse befindet sich nach dem Berichte des Gesellschaftssekretärs — man hatte für solche Laute schon seit Jahren das Gehör

verloren — im besten Zustande, die Bibliothek konnte um 48 Nummern (hauptsächlich Schriftenaustausch) vermehrt werden; das Kabinet erhielt einigen Zuwachs durch Ankauf und durch Geschenke, worunter drei Seevögel von der Insel Sylt vom Regierungspräsidenten Freiherr von Seckendorff, der sich auch in Zukunft als ein sehr verdienstvolles Mitglied erwies, so dass man seinem Bilde gern eine bleibende Stätte im Sitzungssaale anwies. Das Direktorialjournal weist 125 Nummern auf; die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 414, wovon 272 Ehrenmitglieder und 142 wirkliche Mitglieder sind. Bei den während des Jahres abgehaltenen grösseren naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Versammlungen wurde die Gesellschaft vertreten zu Fünfkirchen bei dem Kongress ungarischer Ärzte und Naturforscher durch Professor Z i p s e r in Neusohl; bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirte in Breslau durch Herrn Rendant Ludewig und bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte durch Herrn Amtmann Lindmar.

Bei der Neuwahl Michaelis 1845 traten Änderungen im Direktorium und bei den Beamten nicht ein, nur einige Ausschussmitglieder wurden durch neue ersetzt. So konnte mit der Jahresbotschaft des Sekretärs nach langer Zeit wieder einmal Erfreuliches gemeldet werden und man kann gar wohl die Schlussworte seines Berichtes verstehen, wenn er sagt: „Möchte dieser kurze Bericht über den Zustand der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre geeignet sein, nicht Befriedigung in dem Gethanen zu finden, sondern vielmehr das Streben hervorzurufen, die Gesellschaft durch Aufwendung von Zeit und Kraft durch That und Wort zu einer schöneren Blüte zu bringen, dass sie würdig dastehen möge in der Reihe ihrer Schwestern in Deutschland.“

Der Stiftungsball fand diesmal in der Ressource statt; der Kronenwirt mochte also wohl wieder nicht zur Zufriedenheit gekocht haben.

So kam das Geschäftsjahr 1845/46 heran. — Bald nach Neujahr tönten die Glocken der Peterskirche zu einem wehmütigen Trauerakkorde zusammen, die ehernen Klänge nachsendend einem Erdenpilger, der seinen letzten Weg zur ewigen Ruhe antrat. Der seit dem Jahre 1828 eng mit den Verhältnissen der Gesellschaft verbundene Archi-

diakonus Dr. S i n t e n i s , der langjährige Bibliothekar, war verschieden*). Mit grosser Aufopferung von Zeit und Kraft hatte er liebevoll seines Amtes gewaltet und sein Interesse an demselben dadurch bethätigt, dass er aus eignen Mitteln den Bücherschatz durch nicht unbedeutende Geschenke bereichert hatte. Mit der interimistischen Verwaltung der Bibliothek wurde der Privatgelehrte J a n c k e betraut, der sich durch eine durchgreifende Revision und durch Anfertigung eines alphabetischen Kataloges in der kurzen Zeit seines amtlichen Wirkens so grosse Verdienste um die Bibliothek erworben hatte, dass eine endgültige Wahl nur auf ihn fallen konnte.

Im Laufe des Jahres wurden die gewohnten Freitagsversammlungen regelmässig abgehalten, wobei Vorträge oder zur Diskussion gestellte Fragen jedweder Art angenehme Anregung gewährten. Für die Versammlungen des Nieskyer Vereins scheint aber das Interesse der Görplitzer allmähig ins Verlöschen geraten zu sein; die sonst überschwänglichen Lobpreisungen der Thätigkeit der dortigen Vereinsgenossen tönen seltener in den Akten wieder und um wenigstens den dortigen Versammlungen Zuhörer zuzuführen, wurde beschlossen, den meist bisher nur von Beamten der Gesellschaft gemieteten Wagen in Zukunft aus der Gesellschaftskasse zu bezahlen, die fortan zu diesem Zwecke mit 3 Thalern belastet werden soll. Aber auch dieser Hebel versagte, denn im nächsten Jahre fand in Niesky überhaupt keine Versammlung statt, — gänzlich gelöst aber wurde erst der Verkehr des Muttervereines zum Zweigverbände im Jahre 1854, als der immer geschäftige und für Forschung begeisterte B u r k h a r d t sein Leben beschloss.

Die Kassenverhältnisse haben sich auch in diesem Jahre zufriedenstellend gekräftigt, da man damit begonnen hatte, den seit einem Jahre gefassten Beschluss, die Einziehung resp. Einklagung der noch nicht bezahlten Beiträge energisch zu veranlassen, durch Beihülfe des Justizkommissarius Herrmann auszuführen. Die Zunahme des Bibliothekmaterials geschieht hauptsächlich durch den immer mehr anwachsenden Schriftenaustausch mit auswärtigen Gesellschaften; unter den Geschenken sind eigentlich nur die des bekannten Altertumsforscher

*) Sein Nekrolog befindet sich im 23. Band des neuen lausitzischen Magazin, Anhang Seite 214.

Mag. Pescheck in Zittau, dem in diesem Jahre für seine hervorragenden Verdienste um die von ihm gepflegte Wissenschaft der Grad eines Ehrendoktors der theologischen Fakultät der Universität Leipzig verliehen wurde, zu erwähnen. Verhältnismässig reich waren die Spenden fürs Kabinet. Selbstverständlich waren es wieder einige Missgeburten, so von Lamm und Schwein, die bereitwillig Aufnahme fanden, einem ganz eigenartigen Zuge des Sammelns der damaligen Zeit entsprechend, von dem alle Museen noch bedeutendere oder geringere Proben liefern könnten, wenn nicht ein passenderer Aufenthaltsort für derartige Monstrositäten in den Alkoholbehältnissen der Tierarzneischulen gefunden worden wäre. Auch seltenere, noch fehlende Vögel gingen als Geschenk ein, die kleinen Säugetiere konnten ergänzt werden und selbst grössere Gegenstände, denen man sonst wegen Platzmangels nur mit bedenklichen Mienen Aufnahme gewährte, wurden ausnahmsweise gern in Empfang genommen, so die alte Harzer Wildkatze, die der damalige Justizverweser von Rabenau den Sammlungen überwies. Durch Mineralien verschiedenster Art aus dem Harze wurde die Hauptsammlung bereichert; besondere Aufmerksamkeit aber erregte ein Stück Vivianit in einem Knochenstückchen eines vor 300 Jahren verschütteten, jetzt wieder aufgedeckten Bergmannes aus der Scharleygrube bei Beuthen O.-Schl., das der Apotheker Oswald in Öls als Geschenk überreichte. Auch zwei alte Globen, mit denen der Posamentier Wauer die Abteilung der Altertümer bereicherte, sind hochwillkommene Gabe, da der eine vom Jahre 1497 schon Amerika enthielt und der andere von 1592 nach Tycho de Brahe's Angaben gefertigt worden war. — Wie weit man die Grenzen des Lausitzer Forschungsgebietes nach Süden hin bei Auffindung neuer Arten schob, geht aus der Mitteilung des Sekretärs hervor, der einen auf dem Turme des Bösig in Böhmen mit dem stark wehenden Südwinde herangetriebenen, den Alpen angehörigen wunderbar schönen Bockkäfer (*Rosalia alpina* L.) noch für die Lausitzer Coleopteren-Fauna beansprucht. Wenn wir heute auch nicht mehr so engherzig sind, wie es noch vor ein paar Decennien beliebt war, die zoologischen und botanischen Funde unsrer engeren Heimat, der Lausitz, ängstlich mit den politischen Markierungen abzuschliessen, wir im Gegenteile jetzt die hydro- und orographischen

Eigenheiten des böhmisch-lausitzischen Grenzgebirges in seinem ganzen Zuge als unsre Forschungsdomäne mitbetrachten, so ist doch, da der Bösig in der Luftlinie von der böhmischen Grenze immerhin 60 Kilometer entfernt liegt, selbst für wissenschaftliche Bestrebungen diese Gebietbeanspruchung eine etwas gar zu riskierte Annektierung einer kostbaren Landschaft im Königreich Böhmen.

Bei der Michaelishauptversammlung 1846 fanden einige Änderungen, die dem Chronisten doch erwähnenswert erscheinen, statt. Der langjährige zweite Direktor Heino, der schon viele Jahre hindurch dieses Amtes gewaltet hatte, lehnte bestimmtest eine Wiederwahl ab. Als Ersatz für ihn ging der Bataillonsarzt Dr. Massalien aus der Ballotage hervor. Die Altertumssektion wählte für Heino, der auch dieses Sorgenkind nicht länger pflegen wollte, den Privatgelehrten Jancke; die Ökonomiesektion als Vorsitzenden auf Bitten des ausscheidenden Thomaschke den früheren Direktor Zimmerman und als dessen Stellvertreter Herrn Justizverweser von Rabenau. Ob dieser die Wahl angenommen hat, ist aus dem Jahresbericht nicht ersichtlich.

Aus dem folgenden Gesellschaftsjahre 1846/47 sind nur wenige Vorkommnisse, die sich von dem gewöhnlichen Verlaufe abheben, bemerkenswert. Die Unzweckmässigkeit der Aufstellung und sogar die für die Erhaltung der Sammlungen Gefahr drohenden Räumlichkeiten in der Krone waren doch so augenscheinlich geworden, dass man an einen Lokalwechsel füglich denken musste. Der Bau eines eignen Heims war ad calendae graecas vertagt worden; es musste also durch Mietung zweckentsprechender Räumlichkeiten Abhülfe geschehen. Im Hause des Kaufmann Söllig in der Peterstrasse No. 277 wurden von Johannis 1847 ab drei geräumigere und zugänglichere Zimmer als in der alten Krone gemietet, zunächst auf 4 Jahre.

Leider konnte die zum Verkaufe angebotene bedeutende Naturaliensammlung in Herrnhut, auf die mein Vater die Gesellschaft aufmerksam machte, wegen mangelnder Fonds nicht erworben werden; es wäre vielleicht jetzt Raum für dieselbe vorhanden gewesen, da kleine interessante Säckelchen sich doch ab und zu aus der Schatzkammer

der Gesellschaft abbröckelten, so zwei kleine Statuetten des Gottes Flins, ein Pulverhorn aus einem Stück Hirschgeweih mit eingeschnitzter Figur, ein ciselierter Schildpattbecher und ein Stockknopf, die wohl, wie man meinte, beim Umzuge verloren gegangen sein mochten; — von einem ehrlichen Finder aber hat man, trotzdem im Görlitzer Anzeiger nach dem Verbleib angefragt werden soll, nie etwas gehört.

Die beiden alt begründeten Sektionen der Altertumswissenschaft und der Ökonomie, die schon immer kränkelten, besonders die erstere, wollten sich gar nicht mehr recht erholen. Die Altertumssektion ging im nächsten Jahre überhaupt ein und die ökonomische bekam erst wieder rechte, frische Kraft, als der Ökonomie-Kommissarius von Möllendorff im folgenden Jahre Mitglied wurde und die Leitung derselben bald darauf übernahm. Man hatte zwar dadurch, dass man bauerlich landwirtschaftliche Zweigvereine in den benachbarten Dörfern ins Leben rief, Anregungen ausgehen lassen und dadurch das Interesse an den Bestrebungen der Sektion zu heben versucht, aber die Erfolge waren gering. In dem benachbarten Moys war ein solcher Verein durch die Thätigkeit des dortigen Lehrers Valentin gegründet worden. Allerdings waren von den dortigen 60 Grundbesitzern nur 14 der Aufforderung nachgekommen, doch hatten grade diese wenigen, die zweimal im Monate stattfindenden Versammlungen mit grossem Interesse besucht, die Vorträge mit grosser Aufmerksamkeit angehört, dabei ihre Erfahrungen und Meinungen ausgetauscht und das Gelesene und Erlernte zum teil schon in Anwendung gebracht*). Die 17 Aufforderungen aber waren mit Ausnahme dieses Moysers auf wenig fruchtbaren Boden gefallen. Kantor Biewald in Markersdorf hatte zwar geschrieben, dass er hoffe, im nächsten Jahre einen solchen Verein zu stande zu bringen. Herr Neumeister in Deutsch-Ossig meldet, dass seine Gemeinde keinen Sinn dafür habe, ebenso der Kantor in Hermsdorf, welcher aber für seine Person dem Moyser sich anzuschliessen willens ist. Die für Fort-

*) Allerliebste ist die Marginalbemerkung des Direktors über diesen Gegenstand in den Akten; sie lautet: „ad 10: Von dem Berichte des Valentin ist nur das zu veröffentlichen, was der Gemeinde Moys zum Lobe gereicht, der Name V. ist nicht zu nennen, da er darum gebeten hat. — Ad 11: Dankschreiben ist an V. zu erlassen.“

bildung Sinn habenden Mitglieder der Gemeinde Langenau gehören schon dem Schützenhainer Vereine an. Der Kantor Apelt in Leschwitz bat um Schriften ökonomischen Inhaltes für seine Gemeinde, wie sie dem Markersdorfer Kollegen zur Verfügung gestellt worden waren.“ Bei Besprechung dieses Gegenstandes bemerkte der mit der Versendung der Schriftstücke beauftragte Bibliothekar, dass die in Markersdorf geliesenen Journale in einem beklagenswerten Zustande zurückgekommen seien. Man war aber der Ansicht, dass bei dem grossen Nutzen dieser Leservereine ein so kleiner Schaden nicht in Anschlag zu bringen sei und Herr Kantor Lehfeld sich vielleicht auch bestimmen lassen würde, künftig die Schriften vorzulesen, wobei die Interessenten noch den Vorteil hätten, sich über schwierige oder unverständliche Punkte Erklärung erbitten zu können. — Unter den im Laufe des Jahres aufgenommenen Mitgliedern war besonders auffallend die grosse Anzahl von Ärzten. Dass sie durch ihre Studien zunächst berechtigt waren, die geistige Kraft der Gesellschaft zu heben, ist wohl unzweifelhaft und so begrüsst man mit Freuden den Entschluss des ärztlichen Vereines, sich als Sektion der Gesellschaft anzugliedern; konnte man doch so erwarten, dass derselben durch diese Erweiterung ihrer Mitgliederzahl und durch die Bearbeitung der Naturwissenschaft, dieser Grundlage der Arzneiwissenschaft, nicht geringer Gewinn erwachsen werde. Vorsitzender dieser neuen Sektion wurde der Hofrat Dr. Vogelsang, Sekretär zunächst Bataillonsarzt Dr. Massalien, den im folgenden Jahre in diesem Amte Dr. Schnieber ablöste.

Eine seit längerer Zeit für nötig befundene Revision der Statuten wurde endlich einmal in Fluss gebracht. Seit dem letzten Entwurfe vom Jahre 1825 waren durch notwendig gewordene Zusätze und Abänderungen dieselben teilweise undeutlich geworden, so dass eine knappere und bestimmtere Fassung derselben recht notwendig erschien. Zu diesem Behufe wurde eine Kommission eingesetzt, aus den Herren Dr. Massalien jun., Hauptmann Zimmermann, Justizverweser Zehrfeld, Privatgelehrter Jancke und Hauptrendant Hildebrandt bestehend, welche die Resultate ihrer Arbeiten dem Ausschusse noch vor dem Stiftungsfest vorlegen soll. Die Leitung der Geschäfte übernahm der zweite Direktor, Bataillonsarzt Dr. Massalien. Diese neuen Statuten lagen auch wirklich

zur Hauptversammlung 1847, nachdem dieselben in drei Ausschusssitzungen und einer Extraversammlung durchberaten worden waren, zur Genehmigung vor. Sie zeigten auch ganz merkliche Änderungen, besonders was das Verhältnis der Ehrenmitglieder zu den korrespondierenden Ehrenmitgliedern betraf, das stets einer Schwankung der Auffassung unterlag. Es wurde jetzt geregelt und man durfte hoffen, dass „durch die geschaffene Einrichtung sich die Gesellschaft mehr und mehr heben, sich immer gemeinnütziger machen und sich die öffentliche Anerkennung immer mehr gewinnen werde.“ Die landesherrliche Bestätigung erhielten die neuen Statuten erst am 6. März 1848.

Das Stiftungsfest am 8. Oktober 1847 wurde wieder mit Souper und Ball, wie gebräuchlich, in der Societät abgehalten.

Vor der Nachmittagsitzung fand eine Besichtigung der im neuen Lokal aufgestellten Sammlungen statt, die immerhin befriedigte, da dem dringendsten Platzmangel abgeholfen war und einige hübsche Geschenke und Ankäufe, wie Polarfuchs, Kakadu, Siebenschläfer, junger Strauss, Venusmuschel, ein Stück Bernstein aus dem v. Prosch'en Garten (dem jetzigen Tivoli gegenüber) am Obermühlberge und andre Gegenstände die Aufmerksamkeit erregten.

Vorstand und Ausschuss verblieben mit geringer Abänderung dieselben, da Hergesell zu aller Freude eine Wiederwahl nicht abgelehnt hatte. Noch ehe das Jahr 1847 zu Ende ging, lag bereits wieder ein neues Heft der Abhandlungen (Heft 2, Band 4) zur Versendung bereit. Tobias und Burkhardt lieferten weitaus das beste Material für dieses noch nicht 140 Seiten umfassende Werkchen, dem sich noch Arbeiten von Kölbing in Gnadenthal am Cap der guten Hoffnung, Hergesell, Dr. Massalien, Dr. Schmiede, Herbig, Pescheck und Jancke anreihen.

Das Gesellschaftsjahr 1847/48 gab zu besten Hoffnungen Anlass. Die Vorträge waren, da die neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie hochwillkommene Belehrungsobjekte darboten, sehr

gut besucht. So lag es gewissermassen in der Luft, dass am 12. November 1847 eine technologische Sektion sich zu einem berechtigten Dasein aufschwang. Zum Gegenstande der Verhandlung beabsichtigte man, alle technologischen Erscheinungen zu machen, welche in irgend einer Beziehung zur Naturkunde, zur genaueren Kenntnis der Kräfte der Natur gehören, neue Erfindungen zur Kenntnis der Gesellschaft zu bringen, ohne selbst sich bis zur Einwirkung auf die Gewerbe zu versteigen, welche den Gewerbevereinen verbleiben solle. Zur Lösung dieser Aufgabe wünscht die Sektion eine Sammlung von Rohwaren, welche technische Verwendung finden, zu begründen, wozu der Apotheker Struve als Anfang eine Sammlung pharmaceutischer Drogen anbietet. Um aber die neuesten technischen Erfindungen der Gesellschaft rechtzeitig zur Kenntnis bringen zu können, wird in Vorschlag gebracht, da verschiedene deutsche technologische Zentralblätter vom hiesigen Gewerbeverein gehalten werden, die einzelnen Mitgliedern, da sie selbst Mitglieder des Gewerbevereines, zugänglich sind, ein auswärtiges Journal, insbesondere die in Paris erscheinenden „comptes rendus“ zur Anschaffung seitens der Gesellschaft zu veranlassen. Vorsitzender dieser neuen Sektion wurde Apotheker Struve und Sekretär der Kaufmann Gustav Schmidt.

Hiermit kann ich meine Berichterstattung über die Entwicklungsgeschichte der naturforschenden Gesellschaft, die bis zu diesem Zeitpunkte sich bloß aus Aktenmaterial zusammentragen liess, als beendet betrachten, da mit der Hauptversammlung am 29. September 1848 die gedruckten Gesellschaftsprotokolle den Abhandlungen beigefügt sind und es Jedem, der sich ein Bild der ferneren Entwicklung und des Gedeihens unseres naturwissenschaftlichen Vereines machen will, ein Leichtes wäre, diese Fussspuren weiter zu verfolgen. Ich will nur noch kurz erwähnen, dass in der oben angeführten Michaelisversammlung 1848, bei der zugleich das 25 jährige Jubiläum der Gesellschaft gefeiert wurde, der Diakonus Hergesell, mit Rücksicht darauf, dass er sechs Jahre lang der Gesellschaft (und wie wir gesehen haben nicht

ohne Erfolg, wozu ich besonders die Beseitigung des finanziellen Ruines rechnen möchte) vorgestanden habe, bat, eine etwaige Wahl nicht auf ihn zu lenken, da er die fernere Übernahme eines Gesellschafts-amtes entschieden ablehnen müsse.*)

An seine Stelle trat der Bataillonsarzt Dr. Massalien als fünfter Präsident der Gesellschaft.

*) Sein Nekrolog befindet sich im 56. Bande des neuen Lausitzischen Magazins.

Joh. Carl Ehrenfried Hergesell ward geboren am 15. Februar 1805 zu Gerlachsheim, Kreis Lauban; besuchte das Gymnasium zu Görlitz und die Universitäten Leipzig, Halle und Breslau. 1831 Archidiakonus in Marklissa; vermählte sich in demselben Jahre mit der ältesten Tochter des Archidiakonus Sintenis, welcher Ehe zehn Kinder entsprossen. 1835 Diakonus an der Peterkirche zu Görlitz. Ein Jahr nach dem Tode seiner Frau ging er 1870 eine neue Ehe mit Fräulein Brunsig, Edle von Brun, ein. Er starb am 24. April 1880 als Archidiakonus zu Görlitz. — Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem 21. September 1826 als Mitglied, seit 28. April 1860 als Ehrenmitglied an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Rabenau Hugo von

Artikel/Article: [Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. \(Fortsetzung und Schluss zu den Aufsätzen im XVIII. u. XIX. Band der Abhandlungen.\) 217-265](#)